Spangenberger Zeitung

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Fernsprecher Nr. 127

Erscheint wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nach Sonntag zur Ausgabe. — Bezugspreis je Monat 0.90 RM. frei ins Haus, einschließlich der Beilagen „Mein Garten", „Die Frau und ihre Welt", „Der heitere Alltag", „Unterhaltungsbeilage". — Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadenersatz geleistet.

Drahtanschrift: Zeitung.

Die Millimeter-Anzeigen-Zeile kostet bei 46 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig Ermäßigte Grundpreise nach Preisliste. Der Millimeterpreis für Anzeigen im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämtliche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 1. Febr. 1938 gültigen Preisliste Nr. 4. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags. D.A. V 500

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer .·. Hauptschriftleiter und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 69 — Sonntag, den 12. Juni 1938 — 31. Jahrgang

Ausdehnung der KdF.-Fahrten

auf die Einbeziehung Griechenlands und Jugoslawiens in das Reiseprogramm.

In der festlich geschmückten Musikhalle in Hamburg eröffnete die vierte „KdF.-Reichstagung, der Abordnungen aus dem ganzen Reich und Gäste aus 32 Ländern, darunter 40 politische Pressevertreter, beiwohnen, eröffnet. Reichsleiter Dr. Lafferentz, der den Jahresbericht erstattete, gab in der Eröffnungssitzung mit, daß in Zukunft auch Griechenland und Jugoslawien in das Reiseprogramm eingereiht werden sollen. An der Küste und in den Bergen werden neue „KdF.-Erholungsstätten geschaffen werden.

Die Stirnseite der Musikhalle war mit dem Sonnenrad, dem „KdF.-Symbol, und den Fahnen der in Hamburg vertretenen Länder geschmückt. Prächtige Blumen und Girlanden umsäumten die Seiten der bis auf den letzten Platz besetzten Ränge. Als Reichsorganisationsleiter Dr. Ley mit Reichsstatthalter Kaufmann und führenden Männern der Deutschen Arbeitsfront und der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" sowie den Vertretern der Partei, des Staates und der Wehrmacht, unter ihnen der kommandierende General Knochenhauer und SS-Oberführer Lorenz, letzterer als Vertreter des Reichsaußenministers von Ribbentrop, die Halle betraten, klang ihnen ein brausender Jubel auf.

Nach der „Euryanthe"-Ouvertüre erstattete Reichsleiter Dr. Lafferentz einen umfassenden Rechenschaftsbericht über die großartigen Leistungen des deutschen „Kraft durch Freude"-Werkes im abgelaufenen Jahre. Von der Indienststellung des „KdF.-Flaggschiffes „Wilhelm Gustloff" ausgehend, erwähnte er den Stapellauf des zweiten großen „KdF.-Schiffes, das vom Führer auf den Namen „Dr. Robert Ley" getauft worden ist. Weiter erinnerte er daran, daß in diesem Jahre deutsche Arbeiter zum ersten Male in das befreundete Italien gefahren sind und dort die Schönheit dieses wunderbaren Landes sowie die Aufbauarbeit des Duce bewundern konnten. Auch die Kulturarbeit sei im verflossenen Jahre fortgeschritten. Durch Zusammenfassung aller Kräfte sei eine höchste Produktivität erreicht worden. Die Arbeit habe sich mit besonderer Zielsetzung auf das breite Land verlagert, da die Volksgenossen der Städte schon zum größten Teil erfaßt werden konnten. Dr. Lafferentz wies in diesem Zusammenhang auch auf das Volksbildungswerk und seinen erstaunlichen Aufschwung hin. Die Förderung des Betriebssports habe sich voll ausgewirkt, und tausend neue Sportübungsstätten in den Betrieben seien bereits fertiggestellt. Weitere tausend seien in Angriff genommen und geplant. Für den deutschen Unternehmer ist es heute selbstverständlich, an der Ausgestaltung seines Betriebes mitzuarbeiten und für schöne und zweckmäßige Arbeitsplätze zu sorgen. Die Mitarbeit an der Verwirklichung des Volkswagens habe sich die Deutsche Arbeitsfront besonders angelegen sein lassen. Nur durch ihre Mitwirkung sei es möglich, diese große Aufgabe zum Ziele zu führen.

Eingehend äußerte sich Dr. Lafferentz sodann über die neuen Ziele der NSG. „Kraft durch Freude". Es sollen neue Sportkurse geschaffen werden. Neue Schiffsbauten für KdF.-Fahrten sowie die Ausdehnung der KdF.-Reisen auf weitere befreundete Länder, so u. a. auf Griechenland und Jugoslawien, seien geplant. Der Bau des KdF.-Bades auf Rügen werde schnellstens gefördert. Neue KdF.-Erholungsstätten in den Küstengebieten und im Gebirge würden folgen.

Ausländische Anerkennung

An Anerkennung für die Arbeit der NSG. „Kraft durch Freude" von seiten des Auslandes fehle es nicht. So haben z. B. englische Behörden bescheinigt, daß die Mannschaftsunterbringung auf den deutschen Schiffen vorbildlich sei. Schließlich erinnerte Dr. Lafferentz noch daran, daß neben der Verleihung des Olympischen Pokals die NS.-Gemeinschaft auf der Internationalen Weltausstellung in Paris mit drei Großen Preisen, nämlich für das KdF.-Schiff „Wilhelm Gustloff", für das KdF.-Bad Rügen und für die Zeitschrift „Schönheit der Arbeit" ausgezeichnet worden ist.

Dr. Lafferentz schloß mit dem Wunsche, daß das KdF.-Werk im Auslande immer mehr Verständnis finden möge. Dann werde eine tatkräftige Zusammenarbeit die unselige Periode der Zerrissenheit Europas beenden.

Dr. Ley: Erziehung zur Gemeinschaft

Nach dem großen Rechenschaftsbericht überbrachten die Delegationsführer des Auslandes die Grüße und Wünsche ihrer Länder und Völker. Dann entbot, von lebhaftem Jubel begrüßt, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley allen Tagungsteilnehmern den Willkommensgruß des Führers und des deutschen Volkes.

„Wir bilden uns auf unsere Leistungen nichts ein", so führte Dr. Ley dann weiter aus, „wir sind aber auf der anderen Seite nicht so bescheiden, um unsere Leistungen nicht aller Welt zu zeigen.

Unser heute vorgelegter Rechenschaftsbericht weist für ein Jahr mehr Erfolge auf, als sie alle marxistischen Gewerkschaften der ganzen Welt in Jahrzehnten erreicht haben!"

Dr. Ley zeigte dann die Grundsätze auf, die der sozialen Arbeit im neuen Deutschland zugrundeliegen. „Sozialismus ist der Erfolg und der Ausdruck der Erziehung des Menschen!" Man könne noch so schöne Anordnungen und Gesetze erlassen, wenn es nicht gelinge, alle in der Wirtschaft Tätigen, Arbeiter und Unternehmer, Angestellte und Meister zu anständigen Menschen zu erziehen, dann habe alles andere keinen Sinn. (Lebhafte Zustimmung.) Die Deutsche Arbeitsfront habe daher ihre Erziehungsarbeit unmittelbar an die Front verlegt, in die Betriebe, in die Fabriken, in die Werkstätten. In dieser ununterbrochenen Erziehungsarbeit gebe es kein Nachlassen. Sie sei heute so nötig wie in hundert und in tausend Jahren. Erziehung zur Gemeinschaft, zur Betriebsgemeinschaft, Gefolgschaftstreue und Führerverantwortung, das seien die Parolen, unter denen die Arbeit der Deutschen Arbeitsfront vorangehe.

Nicht minder wichtig aber sei die Erziehung der Schaffenden zur Lebensfreude, die der schönste Ausdruck eines wahren Sozialismus sei. Es sei nicht entscheidend, ob man Sorgen habe oder nicht. Entscheidend sei allein, ob man die Kraft habe, die Sorgen zu meistern! Unter Hervorhebung des Prinzips der Leistung betonte der Reichsorganisationsleiter, daß Wirtschaftlichkeit und Sozialismus keinerlei Gegensätze seien. „Wer die Gemeinschaft will, muß wirtschaften können, und wer wirtschaften will, muß der Gemeinschaft dienen!" (Stärkster Beifall.) Es sei auch kein finanzielles Problem, den Menschen Arbeit zu geben, sondern allein eine Frage der Energie und des Willens.

„Das neue Deutschland ist nicht durch Banken und Bankiers gebaut worden, sondern allein durch Adolf Hitler und seinen Glauben an das deutsche Volk!" (Stürmische Zustimmungskundgebungen.)

Dem Ziele der Leistungssteigerung diene vor allem auch der Gedanke des Wettkampfes. Nicht weniger als drei Millionen Schaffender hätten am letzten Reichsberufswettkampf teilgenommen. Im nächsten Jahre werde die Zahl wieder größer sein. So trage im Reiche Adolf Hitlers der letzte Volksgenosse den Marschallstab im Tornister. Die Bahn für den Tüchtigen sei frei. Auch der Leistungswettkampf der Betriebe diene dem gleichen Ziele der erhöhten wirtschaftlichen und sozialen Leistung. Im letzten Jahre seien es hier 200 000 teilnehmende Betriebe gewesen, deren Zahl ebenfalls von Jahr zu Jahr steigen werde.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley zeigte dann die Aufgaben für das nächste Jahr auf. Bei allen in Angriff zu nehmenden Arbeiten sei von dem Gedanken auszugehen, daß das Schönste und Beste gerade gut genug sei.

Zu den ausländischen Gästen gewandt, verwies er noch auf die unbändige Lebensbejahung des deutschen Volkes und den starken Friedenswillen des Führers. „Wir glauben daran", so betonte er unter stürmischer Zustimmung, „daß die Franzosen und Deutschen nicht als Feinde geboren sind, sondern daß beide Länder zusammenarbeiten müßten, wie überhaupt die Völker Europas zusammengehörten!" Im übrigen habe Deutschland, das größte Arbeitspläne in Angriff genommen habe, gar keine Zeit, Kriege zu führen.

Die Ausführungen des Reichsorganisationsleiters lösten lange Zustimmungskundgebungen der großen Versammlung aus. Mit der Führerehrung ließ Dr. Ley die große Eröffnungskundgebung ausklingen.

Telegrammwechsel mit dem Führer

Von der KdF.-Reichstagung sandte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley folgendes Telegramm an den Führer:

„Ich melde Ihnen, mein Führer, den Beginn der Hamburger Reichstagung ‚Kraft durch Freude' auf unserem herrlichen KdF.-Schiff ‚Wilhelm Gustloff'. Dreihundert ausländische Ehrengäste aus 22 europäischen und überseeischen Staaten und 35 ausländische Volksgruppen nehmen mit aufrichtiger Bewunderung an dieser nationalsozialistischen Leistungsschau teil und entbieten Ihnen, mein Führer, gemeinsam mit vielen Tausenden deutscher Arbeitskameraden aus allen Gauen Großdeutschlands ehrerbietigste Grüße. Dr. Robert Ley."

Der Führer antwortete: „An Dr. Robert Ley. Den deutschen Teilnehmern an der Hamburger Reichstagung ‚Kraft durch Freude' und ihren ausländischen Gästen danke ich herzlich für die Grüße vom KdF.-Schiff ‚Wilhelm Gustloff', die ich mit den besten Wünschen für einen guten Erfolg Ihrer völkerverbindenden Arbeit erwidere. Adolf Hitler."

England kauft 400 Flugzeuge in Amerika

In großer Aufmachung berichten die Londoner Zeitungen über den Ankauf von 400 Flugzeugen für die britische Luftwaffe in den Vereinigten Staaten. Die Blätter melden, daß es sich um die neuesten amerikanischen Modelle handele. Man rechnet damit, daß die Flugzeuge in den nächsten zwei Jahren geliefert werden. Die Zeitungen vermuten, daß dieser Auftrag sich auf 4 bis 7 Millionen Pfund belaufen werde.

Sowjetsterne über Prag

Bolschewisten beherrschen die Rüstungsindustrie

Wie aus Prag gemeldet wird, haben die Kommunisten bei den Betriebsrätewahlen in den Kriegsindustriewerken Skoda in Pilsen einen 100prozentigen Sieg errungen. Den Kommunisten ist es nämlich gelungen, eine Stimmenmehrheit von nahezu 99 v. H. zu erreichen und damit sämtliche 20 Mandate zu gewinnen. Die nationalen Gruppen, die gleichfalls an der Wahl teilgenommen haben, unter ihnen auch die Volkssozialisten des Staatspräsidenten Benesch, sind ohne Mandat geblieben. Am gleichen Tage gelang es den Kommunisten auch, in der Kriegsindustrie Kolben-Danek in Ostrau, dem zweitgrößten Werk der Tschechei, einen gleichen Erfolg davonzutragen.

Wie man hört, hat dieser Sieg der Kommunisten selbst in den links eingestellten Kreisen der Prager Regierungskoalition „Beunruhigung" hervorgerufen. Verständlich ist diese Ueberraschung freilich nicht! Immer schon haben die europäischen Völker beobachten können, daß jedes Paktieren mit dem Bolschewismus für die inneren Verhältnisse des Landes, das Moskau die Hand zur „Zusammenarbeit" reichte, die verderblichsten Folgen gehabt hat. Je tiefer die Freundschaft mit Moskau war, desto rücksichtsloser nutzen die Bolschewisten die so gewonnene Bewegungsfreiheit aus, um die „befreundeten" Länder für den Umsturz reif zu machen. In der Tschechoslowakei aber braucht Moskau sich nicht die geringste Mäßigung aufzuerlegen, weil Prag, das durch seine Gewaltpolitik im Innern chaotische Zustände im eigenen Lande geschaffen hat, heute völlig von Moskau abhängig ist. So ist Prag längst zu einem Vorposten der Weltrevolution geworden, zu einem Handlanger Moskaus und damit zu einem Unruheherd mitten in Europa.

Wir möchten einmal fragen, was man in London sagen würde, wenn 3½ Millionen Engländern die Gefahr drohte, von einem Land, dessen Blut durch den Haß vergiftet ist, einem wesensfremden System ausgeliefert zu werden! Diese Gefahr aber droht den 3,5 Millionen Sudetendeutschen, die durch einen leichtfertigen und gewissenlosen Friedensvertrag dem tschechischen Staat einverleibt worden sind. Und nicht nur, daß die Sudetendeutschen mit ansehen müssen, wie man in Prag den Kommunisten alle Freiheit für ihr Zerstörungswerk gibt, — nein, die Sudetendeutschen müssen Tag für Tag aufs neue erfahren, daß Prag auch das Sudetendeutschtum selbst in das Verderben stürzen will. Die politische Vergewaltigung der Sudetendeutschen und ihre wirtschaftliche Schädigung durch steuerliche Ueberbelastungen, durch Enteignungen und durch die Störung der friedlichen Arbeit bilden ein einziges System der Proletarisierung.

Man sieht also, daß Prag sich bereits sehr weitgehend den Moskauer Zielen und den Moskauer Methoden angepaßt hat. Es ist daher nur folgerichtig, wenn in der Tschechoslowakei die Kommunisten an Boden gewinnen. Zugleich aber stellt dieser Prozeß der Bolschewisierung eine Warnung an Europa dar, wie sie nachdrücklicher nicht sein kann.

Operationsbasis der Welthetze

Im Prager Smetana-Museum wird gegenwärtig eine sowjetrussische Ausstellung unter dem Titel „Unser Verbündeter, die UdSSR." gezeigt. Die Veranstaltung steht unter dem Protektorat der „Gesellschaft für kulturelle und wirtschaftliche Beziehungen mit der UdSSR". Bei der Eröffnung sprach u. a. der Vorsitzende des Ausschusses, Abgeordneter Dr. David (!), der erst vor kurzem von einer Moskaureise zurückkehrte. Ueber dem Eingang grüßt die für das tschechische Hörigkeitsverhältnis zu Moskau bezeichnende Aufforderung zum Beitritt zu der genannten Gesellschaft, die „Für Befestigung und Vertiefung des freundschaftlichen Verhältnisses" zwischen beiden Staaten Sorge trägt.

Die Ausstellung zeigt in reicher Fülle die schon bei der letzten Pariser Weltausstellung selbst in französischen Kreisen so peinlich und zahlreich bemerkten „Potemkinschen Dörfer". Die Agitation feiert in herrlichsten Farben ihre Triumphe. Wie lebt der Mensch im heutigen Sowjetstaat? Diese Frage wird beantwortet durch die Darstellung von Bauern in Festgewändern, die auf den Feldern hingestreckt ruhen und dort die neuesten Zeitungsnachrichten studieren. Man sieht feinsäuberlich aufgeputzte Arbeiter, die den Anschein erwecken, als liefen sie als Friseurmodelle herum, und Soldaten, so schön und strotzend wie sie normalerweise nur auf dem Parkett einer Operette zu besichtigen sind. Auch die Steppen- und Tundren-Bewohner befleißigen sich einer zauberhaften Zivilisation, indem sie sich darstellen in märchenhaft aufgeputzten Nationaltrachten, wobei das frisch gestärkte Hemd die Hauptrolle spielt.

Bei den so zahlreich aufgeführten „führenden Köpfen" der Sowjetunion wird leider nicht vermerkt, ob sie sich noch in „Amt und Würden" befinden oder bereits der Stalinschen „Säuberungsaktion" anheimgefallen sind. Den volkswirtschaftlichen Aufschwung der UdSSR. dokumentieren hier lediglich die ebenfalls in Paris schon als reine Agitation festgestellten graphischen Darstellungen in riesigen Ausmaßen. Die Ausstellung berichtet auch über das Dasein der dem spanischen Volke von den Sowjets geraubten spanischen Jugend. Sie wird gezeigt als die Stoßbrigade gegen die Religion, indem man sie in Narrenkostümen um einen Christbaum tanzen läßt, und weiterhin ahnt man die Rolle, die diese unglücklichen Kinder einmal für Sowjetrußland spielen sollen, wenn man sie mit Maschinengewehren und Gewehren bewaffnet, unter der sowjetspanischen Flagge auf den hier gezeigten Bildern „Krieg spielen" sieht.

So haust tschechisches Militär

Mit Bajonetten gegen Wähler.

Wie erst jetzt bekannt wird, kam es im Anschluß an eine Wahlkundgebung der Sudetendeutschen Partei in Neudorf bei Sebastiansberg im Bezirk Komotau am letzten Mittwoch wiederum zu unerhörten Ueberfällen auf Teilnehmer der Wahlkundgebung, die, wie ausdrücklich hervorgehoben werden muß — von tschechischem Militär verübt worden sind.

Ein Sudetendeutscher wurde, wie der Sudetendeutschen Partei aus Neudorf mitgeteilt wird, auf dem nächtlichen Heimweg von tschechischen Soldaten und einem Gendarmen belästigt und schließlich von einem Soldaten mit geballter Faust ins Gesicht geschlagen. Als der Ueberfallene schließlich freikam und einige Schritte weitergeeilt war, schossen die Tschechen auf ihn. Eine Kugel ging dicht über seinen Kopf hinweg. Auch der Ortsleiter der Sudetendeutschen Partei von Neudorf wurde von tschechischen Soldaten mit Bajonetten bedroht und mit der Faust ins Gesicht geschlagen.

Dabei wurde ihm ein Bild Konrad Henleins abgenommen, das vorher im Wahlkundgebungsraum gehangen hatte und das er vorsorglich mit nach Hause nehmen wollte. Weiteren Mißhandlungen mit dem Gewehrkolben, zu denen die tschechischen Soldaten Anstalten trafen, konnte sich der Bedrohte nur durch die Flucht entziehen.

Nach diesen Vorfällen wurde von der Gendarmeriestation an alle Bewohner von Neudorf die Aufforderung gerichtet, das Licht in ihren Wohnungen auszuschalten. Die Gendarmen zogen dann unter wüsten Schmähtrufen und Drohungen von Haus zu Haus, wobei sie mit Taschenlampen in die Wohnungen hineinleuchteten.

Wieder hat hier das tschechische Militär in einer Art und Weise gehaust, die der Welt zeigt, wie sehr gerade durch das in die sudetendeutschen Gebiete entsandte Militär Ruhe und Ordnung aufs ernsteste gefährdet werden.

Tschechische Zensur überschlägt sich

Die Polnische Telegraphen-Agentur stellt fest, daß die Zeitungen der Volksgruppen in der Tschechoslowakei einem verstärkten Druck seitens der tschechischen Behörden ausgesetzt sind. In den letzten Tagen würden in der Tschechoslowakei täglich 30, 40, manchmal sogar 50 Zeitungen beschlagnahmt. Die Zensur richtet sich vor allem gegen die slowakische Presse mit ihrem Hauptorgan „Slovak".

Zwangsmaßnahmen in der Slowakei

Verstärkter tschechischer Terror vor der Wahl.

Die polnische Presse berichtet eingehend über die Zuspitzung der Lage in der Slowakei. Dabei weist die Polnische Telegraphen-Agentur darauf hin, daß sich der letzte Abschnitt des Wahlkampfes durch eine besondere Verbissenheit der einzelnen Gruppen auszeichne. Gleichzeitig werde, besonders in der Slowakei, von den Verwaltungsbehörden ein außerordentlich starker Druck auf die Bevölkerung ausgeübt. In den Dienst der Agitation würden die tschechischen Lehrer und Polizisten eingespannt. Sie versuchten, Stimmen für die tschechische Liste dadurch zu erhalten, daß sie mit Zwangsmaßnahmen drohen. Die Abgeordneten der Slowakischen Volkspartei würden nahezu täglich im Prager Innenministerium vorstellig, denn der gegen die Slowaken gerichtete Terror habe jetzt drei Tage vor den Wahlen ein noch nicht dagewesenes Ausmaß erreicht.

Tschechische Polizei gegen Ungarn

Wahlaufzüge durch starkes Aufgebot unterbunden.

Die vereinigten ungarischen Parteien hatten Donnerstag abend eine Versammlung in Preßburg einberufen. Als die Teilnehmer gegen 23 Uhr das Versammlungslokal verließen und unter dem Gesang ungarischer Lieder abmarschieren wollten, ging ein großes Polizeiaufgebot gegen sie vor. Kurz darauf stieß eine versprengte Gruppe der Kundgeber vor dem Stadttheater mit Marxisten zusammen, die ebenfalls von einer Wahlversammlung kamen. Auch hier griff die Polizei ein. Drei Personen wurden festgenommen, jedoch nach Aufnahme eines Protokolls wieder entlassen. Im Laufe der Nacht kam es dann noch zu kleineren Zusammenstößen. Der Abgeordnete der Hlinkapartei Sidor wurde von einem Wachmann angehalten, jedoch wieder entlassen, als er sich als Abgeordneter auswies.

Toller tschechischer Erpressungsversuch

Wüste Beschimpfungen des Führers durch Soldaten Prags

Eine reichsdeutsche Zeugin des tschechischen Gewaltaktes gegen den Pfarrer von Ober-Moldau im Böhmerwald, Pfarrer Fischer, der am 26. Mai auf der Fahrt zu einer im Sterben liegenden Frau bei dem tschechischen Touristenheim Eleonorenheim von tschechischen Soldaten von seinem Motorrad gerissen und verletzt worden war, ist inzwischen Erpressungen ausgesetzt worden.

Wie aus einem der Sudetendeutschen Partei vorliegenden Protokoll hervorgeht, ist sie bei Androhung der Entziehung der Aufenthaltsbewilligung mehrfach von tschechischen Gendarmen aufgefordert worden, ihre Aussagen über den Tatbestand zurückzuziehen und der tschechischen Darstellung, nach der der Pfarrer mit seinem Rade ins Schleudern geraten und dadurch zu Fall gekommen sein soll, zuzustimmen. Als sie diesem Verlangen nicht nachkam, hat man der Reichsdeutschen staatsfeindliche Aeußerungen vorgeworfen, weil sie es für nicht angängig gehalten hatte, daß einem Sudetendeutschen seine weißen Strümpfe mit Gewalt ausgezogen wurden. Ein tschechischer Gendarm, der an diesem Erpressungsmanöver gegen die reichsdeutsche Frau beteiligt war, hat dabei wüste Beschimpfungen gegen das deutsche Staatsoberhaupt ausgestoßen. Schließlich erklärte er: „Wir werden die Hitler-Anhänger verfolgen, und wenn es bis zum Galgen ..."

Selbstverschuldete Bombenabwürfe

Englische Schiffe unter roter Flagge.

Die alarmierenden Meldungen der Londoner Presse über den angeblichen Plan einer englischen Luftpatrouille im Mittelmeer haben zu einer lebhaften Diskussion über die Berechtigung dieser Maßnahme geführt. An zuständiger englischer Stelle hat man sich beeilt, ein Dementi herauszugeben, in dem es heißt, England denke zur Zeit nicht daran, die besagte Luftpatrouille zur Verhinderung von Bombenabwürfen auf englische Schiffe einzusetzen. Die Zeitungen weisen darauf hin, daß man auch einen klaren Unterschied zwischen englischen Schiffen machen müsse und solchen, die nur dem Namen nach „englische Schiffe" seien. So wird zu dem Luftangriff auf den englischen Dampfer „Isidora" im Hafen von Castellon im „Daily Expreß" gesagt, wenn britische Schiffe sowjetspanische Häfen anliefen, müßten sie die Gefahren kennen, die damit verbunden seien, und mit ihnen rechnen. Diese Schiffe zeigten am Hauptmast die rote Flagge und seien oft im Besitz von Griechen.

Aehnlich betont Lord Rothermere in einem Artikel in der „Daily Mail", die britische Oeffentlichkeit erwarte von der Regierung, daß sie die echte britische Schiffahrt schütze. Aber eine ganze Zahl sogenannter englischer Schiffe, die letzthin in rotspanischen Häfen bombardiert und versenkt worden seien, könne man nicht als britische Schiffe bezeichnen. Es gebe eine ganze Reihe von ausländischen Schiffen, die erst in den letzten zwölf Monaten ins britische Register eingetragen seien. Die „Times" schreibt, die bombardierten Schiffe hätten selbst schuld an den Zwischenfällen. Aus unverkennbarer Profitgier hätten sie sich in eine Gefahr begeben, aus der man sie nicht habe retten können. Englische Handelsdampfer, die sich ins Kriegsgebiet begäben, täten das auf eigene Gefahr.

Explosion in den Pyrenäen

Die Hitze bringt es an den Tag.

Infolge der außergewöhnlichen Hitze explodierten auf dem Bahnhof Pierrefitte im Departement Obere Pyrenäen hundert auf einem Güterwagen befindliche Flaschen mit Pikrinsäure. Die Bahnangestellten und Arbeiter sowie die Bewohner der anliegenden Häuser flüchteten panikartig vor den ausströmenden giftigen Gasen. Ein [illegible]riger Mann, der in seinem Haus von den Gasschwaden überrascht wurde, kam ums Leben.

*

Die Hitzewelle über Frankreich ist gewiß außerordentlich bedauerlich und auch der Unfall, über den Havas hier kurz und harmlos berichtet. Weniger harmlos erscheint uns aber die Frage, was eigentlich die Pikrinsäure, die in erster Linie zur Füllung von Granaten Verwendung findet, ausgerechnet auf dem kleinen Pyrenäenbahnhof Pierrefitte zu suchen hat. Wir entsinnen uns nämlich einer kürzlichen Meldung der „Action Française" aus der südfranzösischen Stadt Tarbes, daß von dort aus ständig zahlreiche Munition durch das Auretal in den Abschnitt von Bielsa an die 43. rotspanische „Division" geliefert wurde, und denken ferner an den merkwürdigen Aufruf des „Populaire", diese 43. Division zu „adoptieren". Sollte da etwa wieder ein kleines „Adoptionsgeschenk" unterwegs gewesen sein, das nun mit einem unliebsamen Knall, der sogar einem französischen Bürger das Leben kostete, von sich reden macht?

Kämpfe in 2400 Meter Höhe

Räumung Valencias angeordnet.

An der Mittelmeerfront machen die nationalspanischen Truppen weiterhin gute Fortschritte. Das bolschewistische Oberkommando hat sich daher veranlaßt gesehen, die Räumung von Valencia anzuordnen, nachdem bereits vor einigen Tagen einige Hafenbezirke der Stadt geräumt worden waren. Die Kolonne des Generals Aranda steht nunmehr 20 Kilometer vor Castellon. Westlich von Albocacer erstreckt sich jetzt die nationale Front in einer Länge von 30 Kilometer nach Süden und verläuft parallel zur Küste. Im Abschnitt Teruel nähert sich die Kolonne des Generals Varela der Grenze der Provinz Valencia, von der sie nur noch 25 Kilometer entfernt ist. An der Pyrenäenfront eroberten die Truppen im Abschnitt Cinca mehrere Gebirgsstellungen in über 2400 Meter Höhe.

Der Heeresberichterstatter des nationalen Hauptquartiers schreibt, daß die Bolschewisten an der Teruelfront allein im Javalambre-Gebirge 30 000 Menschen zusammengezogen haben. Außerdem stehen ihnen zahlreiche sowjetrussische 12,4-Zentimeter-Geschütze zur Verfügung, die die nationalen Stellungen unaufhörlich beschießen. Trotzdem konnten die Nationalen dank überlegener Führung bis an die Ortschaft Sarrion herankommen.

Die spanische Regierung hat dem deutschen Botschafter in Salamanca aus Anlaß der Wiederkehr des Tages, an dem vor einem Jahr der feige Angriff rotspanischer Flieger auf die „Deutschland" erfolgte und zahlreiche Opfer an deutschen Menschenleben forderte, ihr Gedenken ausgesprochen und um entsprechende Unterrichtung der Reichsregierung gebeten. Der deutsche Botschafter ist beauftragt worden, den aufrichtigen Dank der Reichsregierung für die erwiesene Anteilnahme auszusprechen.

Wichtiges Zufahrtstor aus Frankreich gesperrt

An der Pyrenäen-Front setzten die nationalen Streitkräfte die am Donnerstag begonnene Offensive erfolgreich fort. Der Angriff richtet sich hier gegen zwei feindliche Divisionen, die von einem früheren Uhrmacher aus Jaca kommandiert werden, der vor kurzem den Befehlshaber dieses Abschnittes, einen Oberstleutnant, erschießen ließ und dann dessen Stelle einnahm. Die beiden Divisionen erhielten sowohl Verpflegung wie Waffen und Munition über die nahe gelegene französisch-spanische Grenze bei San Juan de Plant.

Die nationalen Truppen tauschten nach der Besetzung von San Juan mit den französischen Grenzbeamten Grüße aus. Mit San Juan ist ein weiteres Zufahrtstor für die Versorgung Rotspaniens abgeschnitten. Nach dem Versiegen der französischen Zufuhrquellen ist die Lage der Roten in diesem Abschnitt aussichtslos.

Spielleiter Ritter
Präsidialrat der Reichsfilmkammer

Spielleiter Karl Ritter, der Schöpfer der Filme „Verräter", „Patrioten", „Unternehmen Michael" und „Urlaub auf Ehrenwort", wurde von Reichsminister Dr. Goebbels zum Mitglied des Präsidialrates der Reichsfilmkammer ernannt und gleichzeitig in den Reichskultursenat berufen.

(6. Fortsetzung.)

„Ich war — —" sagte er, „ich war — —" und ärgerte sich, daß er stammelte, setzte mutig an und richtete schließlich aus: „Nun, Vater, ich war mit anderen Jungens verabredet; wir haben einen harmlosen Zug durch die Gemeinde gemacht."

Tiebruck beobachtete seinen Jungen genau. Georg gab ihm einen offenen Blick seiner Augen und Tiebruck mochte nicht leugnen, daß ihn dieser entwaffnete und beruhigte.

„Ich will hoffen, daß du ehrlich mit mir sprichst," sagte er, „warum hast du gestern abend nichts davon gesagt?"

„Milla war dabei. Sie kann sich ja immer so aufregen."

„Wenn man nichts zu verbergen hat, soll man alles sagen. Und du sagst, daß du nichts zu verbergen hattest."

Nun stieg Röte in Georgs Stirn, aber sein Gesicht büßte nichts von seiner fast unschuldvollen Schönheit ein. Tiebruck erkannte darin die schöne Scham desjenigen, der sich nicht ganz bewährte, obwohl man es von ihm erwartet hatte.

„Vater, ich — —" es fiel ihm schwer zu sprechen.

Tiebruck trat nahe an seinen Jungen heran. In seinen Augen leuchtete etwas.

„Ich will nichts wissen für diesmal, Georg, du brauchst dich nicht anzustrengen. Nur eins will ich dir sagen: daß ich von dir erwarte, daß du immer die Wahrheit zu mir sprichst. Und dann: zum nächtlichen Umherstreifen bist du zu jung, viel zu jung. Das kommt erst später, merke dir das, mein Junge. Geh nun zu Bett!"

Georg streckte die Hand aus und sein Gesicht suchte dabei ängstlich das des Vaters. Tiebruck, in einer reichen Gebelaune, nahm Georgs Hand an und drückte sie warm.

„Sorge dafür, daß ich nie das Vertrauen zu euch verliere! Du weißt, daß ich euer Kamerad bin."

„Vater — —" Georgs Stimme zitterte. Dem großen Jungen saßen Tränen der Scham in der Kehle; er zwang sie hinunter.

Nebeneinander gingen sie über die Treppe, und Tiebruck hatte den Arm um Georgs Schulter gelegt.

„Bist doch mein Großer, nicht wahr?"

In seinem Zimmer warf sich Georg über sein Bett und endlich heulte er wie ein kleiner Schulbub.

* * *

Wenn jetzt die anderen Jungens nächtliche Streifzüge verabredeten, biß Georg die Zähne zusammen und lehnte ab. Sie nannten ihn deshalb einen „Tugendhelden" und machten ihn zum Gespött, aber er nahm Haltung an und allmählich respektierten sie ihn, obwohl er sich ausschloß. Seine Arbeiten wurden besser, er trieb mehr Sport, sogar sein Aussehen besserte sich. Jede freie Minute widmete Tiebruck seinen Kindern, doch nahm er jetzt jeden Dienstag und Freitag Einladungen an, wie er den Kindern sagte. Sie schickten sich darein, denn sie waren klug und dankbar genug, um einzusehen, daß der Vater neben seiner anstrengenden Arbeit Ausspannung notwendig brauchte. In Wirklichkeit jedoch verbrachte Tiebruck diese Abende nur noch mit Romana. Zu ihr hatte er auch seine häuslichen und erzieherischen Sorgen getragen. Ueberhaupt gab sie aus ihrem fraulichen Gefühl heraus ihm manchen wertvollen Wink, der sein Empfinden bestärkte, daß sie die passende Frau für sein Haus sei. Daß er sie von Tag zu Tag stärker zu lieben begann, ließ er erst in zweiter Linie gelten; er war klug genug, den guten Kameraden, dann erst die Geliebte zu suchen. So hatte er sich ihr bisher auch noch nicht erklärt, obgleich sie beide wußten, was zwischen ihnen unauslöschlich schwang. Erst, wenn es an der Zeit war, wollte Tiebruck mit seinen Kindern über die bevorstehende Aenderung in seinem Hause sprechen und ihnen die Frau vorstellen, zu der sie hinfort Mutter sagen sollten. Aber da geschah etwas, das ihn zwang, eher zu ihnen zu sprechen, als er beabsichtigt hatte.

Eines Abends rief Camilla aus einem nichtigen Grund bei Westpfahls an, in deren Hause sie ihren Vater vermutete und bat, ihn sprechen zu können. Dort wurde ihr die Mitteilung, daß Professor Tiebruck nicht im Hause sei und heute auch nicht erwartet werde. Darauf rief Camilla bei anderen Bekannten an, von denen sie annahm, daß der Vater bei ihnen weilen könne; aber auch hier bekam sie verneinende Antwort. Nun ließ sich das aufgeregte Mädchen sogar herbei, einige Gasthäuser anzurufen, beispielsweise das, in welchem der Jagdklub tagte. Vatel war nicht zu erreichen. Georg kam dazu, als Camilla hilflos und in Tränen aufgelöst vor dem aufgelegten Hörer saß.

„Was ist denn mit dir los?" fragte er.

„Kannst du dir das denken, Org? Vatel ist nirgends zu erreichen."

Der Junge machte ein verblüfftes Gesicht. „Was willst du denn schon wieder von dem geplagten Mann?"

Bei seinen hingeworfenen Worten begannen ihre Augen groß und feindselig zu blitzen.

„Das geht dich gar nichts an, frecher Bengel. Aber eins will ich dir sagen: Dir ist es einerlei, was Vatel tut. Er geht jetzt soviel aus; manchmal ist er in tiefen Gedanken und hört gar nicht zu, was wir ihm sagen."

Georg runzelte die Brauen. Sein Knabengesicht nahm einen männlichen, überlegenen Ausdruck an.

„Du bist das anmaßendste Geschöpf auf dem Erdball. Alle Tage wird es schlimmer. Vater wird schließlich kein Recht mehr auf seine eigenen Gedanken haben. Auf das menschliche Eigenleben kannst du dich nicht besinnen, nicht wahr?"

„Du mußt nur gerade vom Eigenleben anfangen; dir paßt das in deinen Kram."

„Du, werde gefälligst nicht anzüglich — —" er drohte, „damals das, das war eine harmlose Geschichte."

„So, und die verrückten Gedichte auf deinem Schreibtisch . . .?"

Georg sprang ein paar Schritte auf sie zu; sie sah ihm mit bösem Gesicht entgegen, ohne Furcht.

„Wie kommst du zu den Gedichten?"

„Wenn du sie liegen läßt — —"

„Hast du in meinem Zimmer überhaupt etwas zu suchen?"

Es sah nach einem regelrechten kleinen Geschwisterkrach aus, aber Camilla lenkte plötzlich ein: „Mein Gott, Org, als wenn es darum ginge — — Ich habe so schreckliche Angst und du bist doch mein Bruder, nicht? Aber man hat keinen Menschen und ist überall allein."

Georg, in einem Anflug jugendlicher Ritterlichkeit sah auf die weinende Schwester herab.

„Was ist denn nun wieder los?" sagte er rauh. „Hab dich doch nicht immer so."

„Org, wenn nun eine Frau dahintersteckte?"

„Wohinter?" Georg machte ein verständnisloses Gesicht.

„Nun, hinter Vatel natürlich!"

Darauf stimmte Georg ein durchdringendes Gelächter an. Es war ihm so unvorstellbar: Vater, sein Vater und eine Frau.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat

Spangenberg, den 12. Juni 1938.

Feierstunde des Gemütes

Wie schön ist so ein Sonntagabend im Juni. Noch ist die Sonne nicht untergegangen und breitet ihren milden Glanz über unseren Lieblingsplatz im Garten oder auf den Halden. Es ist das Abklingen eines schönen Tages, der für uns ein Gewinn war, den man nicht mit Gold aufwiegt, sondern mit dem Herzen mißt. Ein Tag, dessen Segen man nicht in Scheuern birgt, sondern in der Seele heimst, die sonntäglich erhoben wurde.

Die Sonntage sollen uns immer Gelegenheit geben zur Zwiesprache mit den edlen und schönen Dingen der Menschheit. Sie sollen uns über das Menschliche emporheben in die Bezirke des Göttlichen. Aber seien wir uns immer im klaren, daß in allem Schönen zugleich Göttliches mitschwingt. Es braust durch die gewaltigen Orgelklänge des Gottesdienstes in einem Bachschen Präludium, es rauscht durch den Sturmgesang des Waldes ebenso wie es im Vogellied lebendig ist. Göttlich aber ist auch ein Werk von Künstlerhand, so wie es ein Bildhauer formte oder ein Maler auf die Leinwand zauberte! Der Sonntagabend kann uns verschönt werden durch ein Buch oder gar ein feines Gedicht oder Volkslied! Ja, ein Gespräch mit guten Menschen, das uns über den Alltag hinaushebt, ist geeignet, dem Sonntagabend seine besondere Weihe zu geben. Es kommt immer nur auf den seelischen Gehalt dessen an, was wir tun, auf die Klarheit und Reinheit des Handelns im Ernst wie in der Freude. Wer so empfindet und immer nach dieser Klarheit strebt, wird die Sonntage und Sonntagabende immer und immer wieder als erquickende Feierstunden des Gemütes empfinden.

— **Sommerfest des Reichsmütterdienstes** (Deutsches Frauenwerk). Am 17. Juli gibt es wieder einmal ein Fest in unserem schönen Städtchen Spangenberg. Ein richtiges Volksfest! Was es da alle zu sehen gibt? Theater, Volkstänze, Spiele und die Verlosungen in den Buden bieten bestes Können und schöne Gewinne. Wer wollte da nicht kommen? Für Groß und Klein ist gesorgt mit Unterhaltung, Belustigungen und leiblichen Genüssen. Und am Abend ist sogar Tanz. Wer hilft mit? Da sind: RAD, sowohl der männliche aus Spangenberg, als auch der weibliche aus Altmorschen, unsere Forstschule, und ganz besonders die Frauenschaft- und Frauenwerksmitglieder von Spangenberg und darüber hinaus noch viele Andere. Sicher wird auch die Spangenberger Bevölkerung gern bereit sein mitzuhelfen, um so das Fest zu einem schönen Gelingen zu bringen und den Fremden, die Spangenberg an diesem Tage besuchen, einen schönen Nachmittag zu bereiten. Und nun: Schön Wetter und viel Freude.

* **Ein Segelflugzeug** kreuzte am Mittwoch über der Gemarkung unserer Stadt. Es war ein wunderbarer Anblick, der azurblaue Himmel und der leicht schwebende Vogel; wie ein mächtiger Adler zog es seine Bahn. Wir bewundern immer die Helden der Lüfte, noch dazu wenn sie in einer leichten „Kiste" sitzen und ganz auf die Kraft des Windes angewiesen sind.

× **Unfall.** In der Mittagsstunde am gestrigen Freitag stürzte wiederum ein 12jähriger Schüler, der mit seinem Rad in unvorschriftsmäßigen Tempo die Neustadt herunterfuhr. Es ist in 14 Tagen der dritte Unfall, der sich an dieser Stelle ereignet. Der Gestürzte scheint ernstere Verletzungen nicht erlitten zu haben. Nach ärztlicher Behandlung wurde der Junge der elterlichen Wohnung zugeführt.

— **KdF-Gäste.** Zum zweiten Mal in diesem Jahr werden wir Urlauber in unseren Mauern beherbergen und zwar sind es 180 Gäste aus Düsseldorf, die am Freitag abend bei uns eingetroffen sind. Aus dem Häusermeer der Großstadt sehnen sie sich heraus auf das Land, um in beschaulicher Ruhe und genießerischen Erfassen der Naturschönheiten ihre Urlaubstage zu verbringen. Die vielen KdF-Gäste, die nun schon in Spangenberg ihre Ferien verbrachten, haben schweren Herzens das Städtchen am Berge verlassen und einmütig bekundet, daß sie sich recht wohl hier gefühlt haben. Unsere Düsseldorfer wurden am Freitag abend am Bahnhof von ihren Quartiergebern herzlich empfangen und in ihre Quartiere geleitet. Sie haben sich inzwischen unser Städtchen schon etwas näher besehen und wir spüren in unseren „Pfählen" schon so etwas vom „Rheinischen Frohsinn". Heute Abend sollen sie nun in einer kleinen Feierstunde im „Schützenhaus" offiziel begrüßt werden und mit den Gastgebern zusammen einen gemütlichen und unterhaltenden Abend verleben. Wir wünschen, daß es ihnen recht gut gefallen möge und daß sie auch den „Rheinischen Humor" nicht vergessen haben.

Am 4. September Opfertag des Deutschen Sports. Der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen hat den Opfertag des Deutschen Sports für das Jahr 1938 auf Sonntag, den 4. September, festgesetzt. Jeder Turnverein und jede Turnabteilung ist verpflichtet, sich in den Dienst dieses Opfertages zu stellen. Mit dieser Aufforderung teilt das Reichsfachamt mit, daß die sich ergebenden Einnahmen restlos für die Ausbildung der Jugend und für die Schulungsarbeit Verwendung finden. Das Reichsfachamt Turnen selbst führt mit einer Reichsriege an anderen Terminen, und zwar am 24. September in Wiesbaden, am 25. September in Mannheim, zwei Veranstaltungen durch.

Teilnahme am Richtefest — Betriebstätigkeit. Das Reichsversicherungsamt hat entschieden (Ia 3845. 35), daß im Sinne der Rechtsprechung über Kameradschaftsveranstaltungen die Teilnahme an einem Richtefest, jedenfalls soweit es vom Betriebsunternehmer veranstaltet ist, einer Betriebstätigkeit gleichzuachten und dem versicherten Betriebe zuzurechnen ist.

Fristverlängerung für Reichs-Wohnungszuschüsse. Der Reichsarbeitsminister hat, da die bisherigen Fristen vielfach nicht ausreichten, im Rahmen der Gewährung von Reichszuschüssen zur Besserung der Wohnverhältnisse in Grenzgebieten zur Besserung der Wohnverhältnisse der Landarbeiter in Grenzgebieten (I. Sondermaßnahme) und im Rahmen der Reichszuschüsse für den Umbau von Räumen zu Wohnungen (VI. Reichszuschußaktion) die Fristen für die Beendigung der Arbeiten allgemein bis zum 31. Dezember 1938 verlängert.

Allerlei Neuigkeiten

Der zweite Mörder des Weimarer SS-Mannes festgenommen. In der Nähe von Hirschenstand bei Neudek im Erzgebirge wurde beim Grenzübertritt ein verdächtiger Mann festgenommen, der bei näherer Ueberprüfung der Personalien als der von den reichsdeutschen Polizeibehörden gesuchte Mörder des SS-Mannes Kallweit, namens Peter Forster, erkannt wurde. Dieser Forster, der 1911 in Geisheim in Bayern geboren wurde und nach Amberg zuständig ist, steht im Verdacht, zusammen mit dem inzwischen in Weimar hingerichteten Emil Bargatzky den SS-Rottenführer Kallweit des Konzentrationslagers Buchenwald bei Weimar, der beide bei der Arbeit bewachen sollte, von rückwärts überfallen und mit einer Schaufel oder einem ähnlichen Werkzeug erschlagen zu haben. Während es gelang, Bargatzky zu ergreifen, konnte sich Forster allen Nachforschungen entziehen. Nunmehr befindet er sich bis zur weiteren Entscheidung in der Auslieferungshaft beim Kreisgericht in Eger.

550 Jahre Kölner Universität. Die Universität Köln feiert vom 23. bis 26. Juni ihr 550jähriges Jubiläum. Vertreter sämtlicher deutscher Hochschulen sowie wissenschaftliche Abordnungen aus 30 Nationen werden an den Feierlichkeiten, für die bereits umfangreiche Vorbereitungen getroffen wurden, teilnehmen. Das reichhaltige Festprogramm sieht u. a. am 24. Juni eine Feierstunde in der Messehalle vor, in der Reichsminister Rust sprechen wird.

Großfeuer in einer Klebstoff-Fabrik. In Hanau brach in einer Klebstoff-Fabrik in einer Lagerhalle Feuer aus. Das dort aufbewahrte leicht brennbare Zellhorn bot dem Feuer reichliche Nahrung, so daß die 160 Quadratmeter große Wellblechhalle sehr schnell von dem Feuer völlig vernichtet war. Auch die anschließende ebenso große Kannenputzhalle fiel dem Brand zum Opfer. In zahlreichen leeren und halbleeren Fässern bildeten sich Gase und kamen zur Entzündung. Zur Bekämpfung des Brandes eilte neben der freiwilligen Feuerwehr von Hanau auch ein Löschzug der Frankfurter Feuerwehr an die Brandstätte. Den vereinten Bemühungen der Wehren gelang es, den Brand zu beschränken und ein weiteres Uebergreifen auf andere mit brennbaren Materialien gefüllte Gebäude zu verhindern. Zwei Feuerwehrmänner zogen sich bei den Löscharbeiten leichte Verletzungen zu.

850-Kilometer-Flug eines Eichelhähers. Im Frühjahr 1937 waren bei Winsen (Luhe) nestjunge Eichelhäher mit den Ringen der Vogelwarte Rossitten gekennzeichnet worden. Ueber einen dieser beringten Vögel liegt nunmehr eine Rückmeldung aus Frankreich vor. Vor einigen Wochen wurde bei der Ortschaft Clairvauc-les-Lacs (Departement Jura), etwa 850 Kilometer Luftlinie vom Ausgangsort entfernt, ein beringter Eichelhäher erbeutet und der Ring der Vogelwarte eingeschickt. Ein derartiges Abwandern vom Brutplatz findet man bei Eichelhähern selten.

Bombenattentat auf polnischen Geistlichen. Auf den Propst Konieczny in der polnischen Gemeinde Chynow (Woiwodschaft Posen) ist von Kommunisten ein Bombenattentat verübt worden. Die Bombe, die auf dem Wege zwischen der Kirche und der Wohnung des Geistlichen, den der Propst täglich mehrmals zurücklegt, zur Explosion gebracht wurde, explodierte aber zur falschen Zeit. Einzelheiten über den verbrecherischen Anschlag, der in vielem an den kommunistischen Mord an dem Geistlichen in der Gemeinde Lubon bei Posen vor wenigen Monaten erinnert, werden vorläufig noch geheimgehalten.

Schlepper in der Themsemündung gesunken. In der Themsemündung bei Tilbury ist nachts ein Schlepper mit einem kleineren Frachtdampfer zusammengestoßen. Der Schlepper sank auf der Stelle. Vier Mann der Besatzung werden vermißt.

Aus dem Gerichtssaal

Jüdischer Tierquäler zu Gefängnis verurteilt. Anfang Mai beschlagnahmte die Bielefelder Polizei die auf einer Weide bei Greffen untergebrachten Kühe des jüdischen Viehhändlers Steinfeld aus Versmold. Die Tiere befanden sich in einem jammernswerten Zustande der Unterernährung und konnten zum Teil nicht mehr aus eigener Kraft aufstehen. Jude Steinfeld hatte sich jetzt vor dem Bielefelder Schöffengericht wegen Tierquälerei zu verantworten. Die Verhandlung beleuchtete mit erschreckender Deutlichkeit die verheerenden Methoden des jüdischen Viehhändlers. Steinfeld kaufte von Viehhaltern, die ihre überzähligen Tiere wegen Futtermangels abgeben mußten, Kühe zu niedrigen Preisen. Die Tiere standen dann während des Winters im Stall des Juden, wo sie eben so durchgeschleppt wurden. Im Frühjahr kamen sie auf die Weide. Sobald sie sich etwas erholt hatten, versuchte Steinfeld sie mit hohem Verdienst wieder zu verschachern. Schon Anfang Februar d. J. war bei dem Angeklagten eine Kuh eingegangen. Obschon eindeutig feststand, daß das Tier an unzureichender Ernährung verendet war, versuchte Steinfeld, der Maul- und Klauenseuche die Schuld zu geben, und macht in dreister Weise Entschädigungsansprüche geltend. Die Sachverständigen erklärten, daß der Zustand der Tiere einfach fürchterlich gewesen sei. Das Urteil lautete wegen Tierquälerei auf sechs Monate Gefängnis. Die beschlagnahmten 18 Tiere wurden eingezogen.

Vierjährige Zuchthausstrafe gegen einen frechen Hühnerdieb. Der bereits 24mal wegen Diebstahls vorbestrafte Johann Piasecki hatte sich jetzt erneut vor dem Duisburger Gericht zu verantworten. Anfang Februar war P. nach einer ausgiebigen Bierreise mit einem noch nicht ermittelten Freund in den Hühnerstall eines Nachbarn eingebrochen und hatte dort sechs Hühner gestohlen. Für die Frechheit der Burschen zeugt es, daß sie eines der Tiere sogleich im Stall am Spieß gebraten und dann verzehrt hatten! Das Gericht erkannte auf vier Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust gegen den rückfälligen Angeklagten.

Stettin erwartet den Führer

Der Sonntag ein stolzer Tag des Gaues Pommern.

Die Gauhauptstadt Stettin und damit ganz Pommern können am Sonntag einen stolzen Tag begehen. Der Führer und Reichskanzler hat sein Erscheinen zum Gautreffen der NSDAP. in Stettin zugesagt. Diese in Stettin erhoffte Botschaft hat naturgemäß helle Begeisterung ausgelöst.

Der Führer wird auf dem Stettiner Hauptbahnhof ankommen, wo er vom Stellvertreter des Führers Reichsminister Rudolf Heß und Gauleiter Schwede-Koburg feierlich empfangen wird. Dem prächtigen Schmuck des Bahnhofs entspricht die Ausgestaltung der Anfahrtstraße, die mit Masten und Bannern geschmückt der „Stadt in Grün" ein feierliches Bild verleihen wird.

Nach Abschreiten der Front der Ehrenformationen fährt der Führer zum Landeshaus, an dessen Eingang er vom Stellvertretenden Gauleiter Simon begrüßt wird. In der anschließenden Feierstunde im Festsaal des Landeshauses wird Oberbürgermeister Faber dem Führer den Ehrenbürgerbrief der Stadt überreichen. Nachdem der Führer das Landeshaus verlassen hat, wird er an der Hakenterrasse den Vorbeimarsch der 60 000 abnehmen. Nach dem Vorbeimarsch wird der Führer im Hause des Gauleiters kurze Zeit im engsten Kreise führender Parteigenossen und Männer des Staates und der Wehrmacht verweilen.

Unter Wasser an die Front

Zum Gedächtnis der deutschen U-Boot-Waffe.

Am 12. Juni wird in Kiel das Ehrenmal für die Gefallenen der deutschen U-Boot-Waffe eingeweiht. Es dient der Erinnerung an die unvergänglichen Taten jener deutschen Seeleute im Weltkriege, die in ihren winzigen Booten alle Meere befuhren und an der vordersten Front des Seekrieges ihr Leben für Deutschland einsetzten.

Keiner Waffe Taten vermag wohl die Jugend so zu begeistern wie die der Flieger und der U-Boote. Beide ähneln einander in vielem. Denn sie hatten in einer Zeit der Massenheere und der Millionenfronten mehr als alle anderen das Glück zu persönlichem Einsatz, also zu jener Art ritterlichen Zweikampfes, für den die Materialschlacht kaum sonst noch Gelegenheit bot. Beim U-Boot-Kommandanten kam hinzu, daß er nicht nur sein eigenes Leben einsetzte, sondern jederzeit auch die Führerverantwortung für die Mannschaft seines Bootes tragen mußte. Wie die Sturmtrupps drüben auf dem Festlande, so tasteten sich hier auf See die deutschen U-Boote an den Feind heran. Und wo immer sie ihn auch finden mochten, ob in sicheren Schlupfwinkeln oder in stark gesicherter Ueberzahl, sie griffen an.

Dieser frische Draufgängergeist war das Kennzeichen der gesamten Waffe. Er zeigte sich schon im ersten Kriegsmonat, obwohl damals Erfahrungen über den Aktionsradius der Boote und über viele wissenswerte technische Einzelheiten noch nicht hinreichend vorlagen. Bereits am 5. September 1914 wurde der englische Kreuzer „Pathfinder" durch U 21 (Kapitänleutnant Hersing) mitten aus starker Zerstörersicherung heraus vernichtet. Zwei Wochen später geschah jene kühne Wikingertat, die die ganze Welt aufhorchen ließ: U 9 mit Kapitänleutnant Otto Weddigen als Kommandant versenkte an einem Tage (21. September 1914), ja innerhalb einer einzigen Vormittagsstunde, die drei englischen Panzerkreuzer „Aboukir", „Hogue" und „Cressy". Diese Erfolge wurden fortgesetzt, so daß am Schluß des Weltkrieges nahezu 6000 feindliche Fahrzeuge mit rund 11 Millionen Tonnengehalt von deutschen U-Booten vernichtet waren. Freilich waren solche Taten nur möglich dank dem restlosen Einsatz von Boot und Mannschaft, die in unvorstellbarer Enge zusammengepfercht, gehetzt von Feinden, ihren Weg durch raffiniert angelegte Minensperren suchen, den Täuschungsmanövern zahlreicher U-Boot-Fallen entgehen und dazu den ständigen Kampf mit den Elementen aufnehmen mußten, um ihre Unternehmungen durchzuführen. Rund 200 deutsche U-Boote blieben als Zeugen letzter Opferbereitschaft in der ewigen Tiefe.

In ihrer Gesamtheit waren die deutschen U-Boote die einzige wirksame Waffe gegen die englische Blockade. Daß sie nicht so wirksam und rückhaltlos zum Einsatz kam, wie es die Not der Stunde gebieterisch erforderte, darin lag die tiefste Tragik eines tapferen Volkes, dessen Lebensgesetz die damalige Regierung in ihrer beschämenden Entschlußlosigkeit nicht verstand. Um so mehr hat unser soldatisches Volk heute Verständnis für die starke und stille Pflichterfüllung, die die Männer der U-Boot-Waffe vier Jahre lang unter den erschwerendsten Bedingungen bewiesen haben. Auch in ihnen war jener Glaube lebendig, der im Dienst an der Gemeinschaft seine ewige Aufgabe sieht.

Die Schweiz siegte mit 4:2 (1:2)

Deutschland bei der Fußball-Weltmeisterschaft ausgeschieden.

In einem unerhört dramatischen Kampf hat Deutschland das Wiederholungsspiel gegen die Schweiz in der Vorrunde zur Fußball-Weltmeisterschaft verloren. In der ersten Halbzeit war unsere Mannschaft klar überlegen, was sich auch in einer 2:1-Führung ausdrückte. Nach Halbzeit konnte aber die Schweiz, die das große Tempo dieses Kampfes besser durchstand und offenbar auch bei der ungeheuren Hitze eine bessere körperliche Kondition aufwies, nicht nur den deutschen Vorsprung aufholen, sondern sogar durch zwei weitere Tore den Sieg sicherstellen. Damit ist Deutschland aus der Fußball-Weltmeisterschaft ausgeschieden, während die Schweiz an unserer Stelle am Sonntag gegen Ungarn anzutreten hat.

Die Schweiz trat zu dem Wiederholungskampf, der vor rund 30 000 Zuschauern am gleichen Schauplatz wie am vergangenen Sonnabend vor sich ging, mit unveränderter Mannschaft an. Der Verteidiger Minelli war also wieder voll auf dem Posten und spielte eine ausgezeichnete Rolle. Deutschland hatte dagegen eine völlig veränderte Mannschaft ins Feld geführt. Sie bestand aus folgenden Spielern: Raftl im Tor; Verteidiger: Streitle und Janes; Läufer: Skoumal, Goldbrunner und Kupfer; Stürmer: Neumer, Szepan, Hahnemann, Stroh und Lehner. In der ersten Halbzeit vollbrachte diese deutsche Elf ausgezeichnete Leistungen, so daß die 2:1-Führung vollauf gerechtfertigt war. Dann aber fiel sie mehr und mehr ab, während die Schweizer immer besser wurden. Gegen Schluß des Kampfes gab es fast nur noch eine Mannschaft auf dem Felde, und das waren die Schweizer, deren Sieg als unbedingt verdient anzusprechen ist.

DAF KdF

Bekanntmachungen

Die Abt. Ausländer im Zentralbüro der DAF teilt mit:

Betr: Beitragsmäßige Erfassung der Ausländer in der DAF.

Bezüglich des DAF-Beitrags-Einzuges der im Reichsgebiet beschäftigten Ausländer ist mit dem 12. März d. J. einer Aenderung vorgenommen worden:

In Zukunft wird der Beitrag nicht mehr auf das Postscheckkonto der Abteilung Ausländer im Zentralbüro der DAF eingezahlt, sondern ist jeweils bei für den Wohnsitz des Ausländers in der DAF zuständigen Verwaltungsstelle der DAF einzuzahlen.

Die Ausländer die Mitglied der Deutschen Arbeitsfront sind, melden sich sofort bei der für ihren Wohnsitz zuständigen Verwaltungsstelle.

Preis des Führers für Dänemark

Der Preis des Duce auf der Handwerksausstellung Deutschland zuerkannt.

Das Internationale Preisgericht der Internationalen Handwerksausstellung, zu dessen Vorsitzenden Ministerialrat Pöverlein gewählt wurde, ist sich nach mehrtägiger Arbeit über die Preisverteilung einig geworden. Es standen 61 Große Staats- und Ehrenpreise und 600 Ausstellungsmedaillen zur Verfügung.

Von den Großen Preisen entfielen auf Belgien 2, Bolivien 1, Bulgarien 2, Danzig 1, Dänemark 2, Deutschland 9, England 1, Estland 2, Finnland 2, Frankreich 2, Griechenland 2, Italien 4, Japan 2, Jugoslawien 2, Lettland 2, Litauen 2, Luxemburg 1, Norwegen 2, Polen 4, Rumänien 1, Schweden 4, Schweiz 2, Tschechoslowakei 2, Ungarn 7.

Bei der Zuerkennung der Ausstellungsmedaillen und Urkunden steht Deutschland entsprechend seiner starken Gesamtbeteiligung an erster Stelle. Dann folgen Italien, die Tschechoslowakei, Ungarn, Polen, Dänemark, Frankreich, Jugoslawien, Rumänien, Schweden, die Schweiz, Lettland, Belgien, Bulgarien, Estland, Litauen, Japan, England, Griechenland, Finnland, Norwegen, Danzig, Luxemburg und Bolivien

Von den deutschen Großen Preisen entfiel der Preis des Führers und Reichskanzlers auf Dänemark, der des Generalfeldmarschalls Göring auf die Schweiz, der des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley auf Italien, der des Reichswirtschaftsministers Funk auf Japan und der des Oberbürgermeisters der Stadt des Deutschen Handwerks, Frankfurt a. M., Dr. Krebs, auf Schweden. Bei der Zuerkennung dieser Preise wurde die Gesamtleistung der einzelnen Länder beurteilt.

Den Preis des Leiters des Deutschen Handwerks erhielt die Staatliche Kunstgewerbeschule Riga. Die drei weiteren Preise des Deutschen Handwerks in der Deutschen Arbeitsfront entfielen auf Norwegen, Luxemburg und Danzig. Zwei Große Preise des Reichsstandes des Deutschen Handwerks fielen an Finnland und an die Tschechoslowakei.

Weiter erhielten die Werkstätten der Stadt Halle den Großen Preis des Reichsführers SS Himmler, die Teppichknüpferei Teinach den Preis des Oberbürgermeisters der Reichshauptstadt Berlin für hervorragende Einzelleistungen und der Mechaniker Franz Feher, Ungarn, den Preis der Leitung der Internationalen Handwerksausstellung.

An ausländischen Preisen entfielen u. a. die zwei Großen Preise Belgiens auf Griechenland und Großbritannien, die zwei Großen Preise Bulgariens auf Hansen-Kopenhagen (für beste ausländische Arbeit) und Rozitza Tschikanowa-Sofia (für beste bulgarische Arbeit). Den Preis des Präsidenten des Danziger Senats erhielt G. Ronzel-Frankreich.

Die drei Preise der französischen Regierung entfielen an Lindig in Dornburg a. d. Saale (für beste keramische Arbeit), Wyland-Köln (für bes. Kunstschlosserarbeit) und Johanson in Schweden (für beste Arbeit im Möbelhandwerk). Der Preis des Präsidenten des französischen Handwerkerverbandes wurde dem Ungarischen Restaurant (für beste Arbeit des Bau- und Baunebengewerbes) zuerkannt. Den Preis Griechenlands erhielt Ina von Kardorff in Berlin.

Von den italienischen Ehrenpreisen fiel der Preis des Duce an Deutschland (für die Gesamtleistung), der des Sekretärs der Faschistischen Partei an G. Kruglow in Lettland, der Preis des Ministers der Korporationen Italiens an Stefan Szubsky-Warschau, der Preis des italienischen Kultusministers an Ungarn (für Gesamtleistung), der Preis des Präsidenten der Internationalen Handwerkszentrale in Rom an Japan. Die Preise Jugoslawiens fielen an Litauen (für Volkstrachten), an Palmgren, Schweden und Weiskäfer von Neu St. Johann in der Schweiz (für beste Holzarbeit in Volkskunst).

Die lettischen Preise fielen an Willi Müller-Leipzig (für beste Arbeit im Tischlerhandwerk) und an die Bernstein-Manufaktur Königsberg. Die Preise der Luxemburgischen Handwerkskammer bekamen Bolivien (Gesamtleistung) und Leopold Kleslich in Braunsdorf (Tschechoslowakei), den Preis Polens Italien (für Gesamtleistung im Holzhandwerk). Die Preise des Handwerkskammerverbandes der Republik Polen wurden E. Brandt in Frankreich (für beste Kunstschmiedearbeit) und Mabyas Moscarn-Budapest (für beste Schuhmacherarbeit) zugesprochen. Die Preise des Staates Ungarn fielen an Polen und Lobmayr-Wien.

Im internationalen Konditorenwettbewerb verteilte das Internationale Preisgericht Medaillen u. a. an: Helmers-Berlin, Dallwo-Brandenburg, Hoddopp-Berlin, Middendorf-Münster, Lehmann-Wien, Galen-Berlin, Büning-Köln, Rolder-Wien.

Sandschak-Krise bleibt

Proteste gegen Genfer Ausschuß. — Alle syrischen Zeitungen verboten.

Am Donnerstag hatte sich der nach dem Sandschak entsandte Ausschuß der Genfer Liga angesichts der wiederholten Wahlbeeinflussungen gezwungen gesehen, mit dem Abbruch der Wahleinschreibungen zu drohen, wenn weiterhin auf einen Teil der Bevölkerung ein Druck ausgeübt würde. Nach der Veröffentlichung einer entsprechenden Verlautbarung seitens der Genfer Kommission legte, wie in Antiochia verlautet, der Oberbefehlshaber der französischen Sandschak-Truppen, Oberst Collet, sofort Protest bei den Genfer Delegierten ein. Daraufhin zog der Sandschak-Ausschuß der Liga seine Verlautbarung wieder zurück. Wie ferner bekannt wird, beabsichtigt auch der türkische Generalkonsul in Antiochia, gegen diese Verlautbarung zu protestieren.

Der zweite Wahltag im Sandschak ist ruhig verlaufen, indessen ist bei den nichttürkischen Gruppen eine sehr geringe Wahlbeteiligung festzustellen. So wurden in dem rein alawitischen Dorfe Hawbive nur acht Wahlzettel eintragungen vorgenommen, obwohl noch mehrere hundert ausstanden. Die in Antiochia erscheinende türkische Zeitung „Atayolu" fordert eine Umbildung des türkischen Gerichts im Sandschak und die Einsetzung von nur türkischen Richtern. Sämtliche im Sandschak eintreffenden syrischen Zeitungen verfielen der Beschlagnahme.

Feierliche Grundsteinlegung

zum Haus des Fremdenverkehrs in Berlin.

Am Dienstag, dem 14. Juni, vormittags zwischen 11 und 12 Uhr, findet auf dem zukünftigen Runden Platz an der Potsdamer Straße in Berlin die Grundsteinlegung zum Hause des Deutschen Fremdenverkehrs statt. An der Grundsteinlegung wird sich die gesamte Bevölkerung beteiligen. Es ist Vorsorge getroffen, daß die Volksgenossen ohne Zulassungskarten unmittelbar auf dem Platz an der Feier teilnehmen können.

Ab 11 Uhr spielt der Musikzug der Standarte Feldherrnhalle auf dem Platz. Etwa 500 Trachtengruppen, die sich anläßlich der KdF.-Tagung in Hamburg befinden, werden nach Berlin kommen, um an der Feier teilzunehmen. Außerdem marschieren je 500 Angehörige des deutschen Gaststättengewerbes in Berufskleidung auf. Die 300 Arbeiter, die mit den Abbrucharbeiten beschäftigt waren, werden sich ebenfalls geschlossen an der Feier beteiligen.

Gleichzeitig wird noch eine Reihe anderer Grundsteinlegungen vorgenommen. Nach Beendigung der Feiern wird die Arbeit unmittelbar aufgenommen. Alsogleich werden in Tätigkeit gesetzt.

Die Berliner Bevölkerung soll Zeuge vom Beginn eines weiteren gewaltigen Bauabschnitts in der Reichshauptstadt sein.

Sonntag, den 12. Juni, im „Schützenhaus"

großer

Bunter Abend

mit den **Bayerischen Holzhacker-Buam**

3 Stunden lachen in Oberbayern!

Es spielt die org. Ländler-Kapelle!

Stimmung! Musik! Humor!

Konzertbeginn 20 Uhr Eintritt 0,80 RM

Alle Volksgenossen sind herzlichst eingeladen!

Ab heute

Eiskaffee - Eisschokolade

Adolf Demme, Elbersdorf

Bei 25 Grad im Schatten

wünschen Sie sich

leichte, elegante Wäsche

die Sie für **Damen, Herren und Kinder**

in reicher modischer Auswahl, preiswert finden bei

Joseph Guise

Kassel, Untere Karlstr. 9

Die Aeußerungen, die ich auf offner Straße gegen den

Kreiswart Otto Schülbe, Melsungen

ausgesprochen habe, nehme ich als **unwahr zurück.**

Andreas Bosch, Spangenberg.

Alle bleiben sie dabei, daß Persil das Rechte sei!

Zurück

Dr. med. W. Elster

Facharzt für Nervenkrankheiten und Gemütsleiden

Kassel, Ständeplatz 9

Inserieren bringt Gewinn

Für die schönen Sommertage

einen **Gartenschirm**

einen **Liegestuhl**

von

Reinecke

Kassel,

Obere Königsstr. 12. Ruf 5038,

Möbelhaus Keiner

Kassel

Hauptgeschäft

Moltkestr. 5

zweites Haus v. d. Königsstr.

Grösstes Möbellager am Platze

ca. 100 Küchen von RM. 100—350

ca. 100 Schlafzimmer von RM. 295—850

ca. 50 Speisezimmer von RM. 225—1200

ca. 50 Wohn- und Herrenzimmer von RM. 250—1000

ca. 200 Polster- und Einzelmöbel in allen Preislagen

Eigne Werkstätten mit Kraftbetrieb

Lieferung frei Haus

STEMPEL

H. Munzer

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 12. Juni 1938

Trinitatis

Kollekte für den Landesverein für Innere Mission

Gottesdienst in:

Spangenberg:

Vormittags 10½ Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Elbersdorf:

Vormittags 9 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Schnellrode:

Mittags 1 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Kirchliche Vereine

Montag abends 8 Uhr: Evangelische Jugendschar im Pfarrhaus I.

Aerztlicher Sonntagsdienst

Sonntag, den 12. Juni 1938: **Dr. Ahlborn**

Von Sonnabend mittag 13 Uhr bis Montag vormittag 8 Uhr

Die Dienstgeschäfte des Katasteramtes in Melsungen lassen die Ausführung von Messungen wieder zu. Entsprechende Anträge können während den festgesetzten Dienststunden in den Diensträumen des Katasteramtes gestellt werden.

Spangenberg, den 10. Juni 1938

Der Bürgermeister.

Fenner

Die städtischen Sandgruben in der Beiröde und der Langen Eiche sind ab 10. ds. Mts. geschlossen.

Spangenberg, den 9. Juni 1938.

Der Bürgermeister:

Fenner.

Drucksachen nur von H. Munzer!

Waldbrandgefahr.

Alljährlich werden große Werte deutschen Volksvermögens durch Waldbrände vernichtet. Die Ursache ist in den meisten Fällen sträflicher Leichtsinn und Nichtbeachtung gesetzlicher Bestimmungen.

Um dem entgegenzuwirken, werden die zur Verhütung und Bekämpfung von Waldbränden ergangenen Bestimmungen der Bevölkerung erneut in Erinnerung gebracht.

1. StGB. § 310 a:

Wer Wald-, Heide- oder Moorflächen durch verbotenes Rauchen oder Anzünden von Feuer, durch ungenügende Beaufsichtigung angezündeten Feuers, durch Fortwerfen brennender oder glimmender Gegenstände oder in sonstiger Weise in Brandgefahr bringt, wird mit Gefängnis bis zu 3 Monaten und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.

2. FuFPG. § 40:

Mit Geldstrafe bis zu 150 RM oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer

1. mit unverwahrtem Feuer oder Licht den Wald oder Moor- oder Heideflächen betritt, oder sich denselben in gefahrbringender Weise nähert,
2. in der Zeit vom 1. März bis 31. Oktober im Walde oder Moor- oder Heideflächen ohne Erlaubnis des Grundeigentümers oder seines Vertreters raucht,
3. im Walde oder auf Moor- oder Heideflächen oder in gefährlicher Nähe derselben im Freien ohne Erlaubnis des Grundeigentümers oder seines Vertreters Feuer anzündet oder das gestattetermaßen angezündete Feuer gehörig zu beaufsichtigen oder auszulöschen unterläßt.

3. StPO. § 127 Abs. 1:

Wird jemand auf frischer Tat betroffen oder verfolgt, so ist, wenn er der Flucht verdächtig ist, oder seine Persönlichkeit nicht sofort festgestellt werden kann, jedermann befugt, ihn auch ohne richterlichen Befehl vorläufig festzunehmen.

4. Gesetz über das Feuerlöschwesen vom 15. 12. 1933, §§ 18 und 21:

§ 18: Jeder, der den Ausbruch eines Schadenfeuers, das er nicht selbst zu löschen vermag, bemerkt, ist verpflichtet, unverzüglich der nächsten Polizei- oder Feuermeldestelle davon Mitteilung zu machen. Personen, die dieser Pflicht vorsätzlich nicht nachkommen, werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM bestraft.

§ 21: Bei Forst-, Heide-, Wiesen- und Moorbränden sind neben den Feuerwehren alle geeigneten Personen unaufgefordert zur Hilfeleistung verpflichtet. Der Umfang und die Kostenregelung der nachbarlichen Löschhilfe sind die gleichen wie bei anderen Schadenfeuern. Die technische Leitung kommt bei Anwesenheit von Forstbeamten diesen zu. In ihrer Anwesenheit liegt sie beim Führer derjenigen Wehr, die zuerst eingetroffen ist.

5. StGB § 330 c:

Wer bei Unglücksfällen oder gemeiner Gefahr oder Not nicht Hilfe leistet, obwohl dies nach gesundem Volksempfinden seine Pflicht ist, insbesondere wer der polizeilichen Aufforderung zur Hilfeleistung nicht nachkommt, obwohl er der Aufforderung ohne erhebliche eigene Gefahr und ohne Verletzung anderer wichtiger Pflichten genügen kann, wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.

Spangenberg, den 23. Mai 1938.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde

Fenner.

Spangenberger Zeitung

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Erscheint wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend zur Ausgabe. — Bezugspreis je Monat 0.90 RM. frei Haus, einschließlich der Beilagen „Mein Garten", „Die Frau und ihre Welt", „Der heitere Alltag", „Unterhaltungsbeilage". — Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadenersatz geleistet.

Fernsprecher Nr. 127

Drahtanschrift: Zeitung.

Die Millimeter-Anzeigen-Zeile kostet bei 46 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig. Ermäßigte Grundpreise nach Preisliste. Der Millimeterpreis für Anzeigen im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämtliche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 1. Febr. 1938 gültigen Preisliste Nr. 4. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags.

D.-A. V 600

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer .·. Hauptschriftleiter und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 70 — Dienstag, den 14. Juni 1938 — 31. Jahrgang

Dr. Goebbels verkündet Reichstheater-Akademie

Förderung des Bühnennachwuchses / Bezahlter Urlaub für alle Bühnenschaffenden

In Wien hat die 5. Reichstheater-Festwoche, die erste im großdeutschen Reich, ihren Anfang genommen. Den Höhepunkt der Eröffnungskundgebung bildete eine Verkündigung in der Wiener Staatsoper, in der Reichsminister Dr. Goebbels die Errichtung einer Reichstheater-Akademie zur Erziehung des künstlerischen Nachwuchses und die umfassende Einführung des bezahlten Urlaubs für alle Bühnenschaffenden verkündete. Vorausgegangen war der Kundgebung eine Festaufführung des „Rosenkavalier" und ein Empfang im Rathaus.

Zu Beginn seiner Ausführungen erinnerte Dr. Goebbels daran, daß die diesjährige Reichstheaterfestwoche für Stuttgart bestimmt war. Die großen geschichtlichen Ereignisse dieses Jahres hätten jedoch geradezu danach verlangt, die Reichstheaterwoche zu einer kulturellen Demonstration vor der Welt zu machen. So solle die Verlegung der Reichstheaterwoche nach Wien dafür zeugen, daß es nur ein einheitliches deutsches Volkstum gibt, das nicht an willkürlich gezogenen Grenzen gebunden ist, sondern überall da zu Hause ist, wo Menschen wohnen, die deutsch fühlen, deutsch denken und die deutsche Sprache sprechen.

In seinen weiteren Ausführungen betonte Dr. Goebbels, daß die bisher fünf Reichstheaterfestwochen dem deutschen Theaterleben mächtige und bestimmende Impulse verliehen hätten. Deutschland sei das Mutterland des Welttheaters überhaupt, der Theaterovorort für die ganze theaterschaffende Welt. Der Minister behandelte dann die Altersversorgung aller Theaterschaffenden und führte dabei aus:

„Die Forderung, die wir im Mai 1937 in Düsseldorf erhoben haben, ist in einem Jahre trotz aller Bedenken, trotz uns entgegenstürmenden Schwierigkeiten verwirklicht worden. Mein damals gegebenes Versprechen der Durchführung einer Altersversorgung für alle Theaterschaffenden löse ich heute ein. Wir Deutschen marschieren wiederum einmal an der Spitze. Wir haben mit einer kulturellen Großtat ohnegleichen der Welt ein Beispiel gegeben."

Kulturgroschen erbringt 1,9 Millionen RM.

Die folgenden Ausführungen waren dem Aufbauwerk des vergangenen Jahres auf dem Gebiet des deutschen Theaters gewidmet. „Wir haben in diesem Jahr das Bühnenvermittlungswesen reorganisiert. Wir haben die Bühnenschiedsgerichtsordnung für arbeitsrechtliche Streitigkeiten erlassen.

Wir haben den Kulturgroschen eingeführt zur Sicherung des Altersversorgungswerkes. Das Aufkommen des Kulturgroschens beträgt vom 1. Januar bis 30. April 1938 schon über eine halbe Million Reichsmark. Wir können mit Stolz und Recht mit einem Gesamtaufkommen von jährlich etwa 1,9 Millionen RM. rechnen. Dieser Kulturgroschen kommt ausschließlich der Pflichtversicherung sämtlicher berufsfähigen deutschen Bühnenkünstler zugute.

Wir haben durch Reform der Reichstheaterkammer eine entscheidende Drosselung der Verwaltungskosten vorgenommen und es uns dabei möglich gewesen, eine Senkung der Beiträge von 3 v. H. auf 1 v. H. als Höchstbetrag durchzuführen. Erstmalig sind deutsche Bühnenkünstler sind beitragsfrei.

Für die Spende „Künstlerdank" haben wir im Jahre 1937 einer Millionen Mark aufgewendet. Im Jahre 1937 habe ich diese Summe noch einmal um anderthalb Millionen Mark erhöhen können. Etwa 400 bis 500 Künstler erhalten laufende Unterstützung aus dieser Spende, der Betrag der Einzelspenden bewegt sich zwischen 60 und 400 Mark. Durch die von mir eingeleitete Zusammenarbeit mit dem Winterhilfswerk wurden von der deutschen Künstlerschaft rund 700 000 Mark aufgebracht. In der nach mir benannten Stiftung für Bühnenschaffende, die am 1. Oktober 1936 gegründet wurde, ist das Stiftungsvermögen von 200 000 Mark bis heute auf rund eine Million Mark gestiegen. Eine ganze Reihe von schönsten Erholungsheimen für die deutschen Bühnenschaffenden haben wir im vergangenen Jahre eröffnet. Ich erinnere dabei nur an die beiden neuen, modern und würdig eingerichteten Heime im Ostseebad Arendsee."

Nach dieser Darstellung einzigartiger sozialer Fürsorgemaßnahmen für die deutschen Bühnenschaffenden wandte sich Dr. Goebbels der Pflege der Kunst selbst zu: „Welch reiche Fülle einzigartiger kultureller Großereignisse", führte der Minister aus, „weist nicht allein dieses Theaterjahr auf! Wir verzeichnen in Deutschland 96 Bühnen mit ganzjähriger Spielzeit, 38 Bühnen mit acht- bis elfmonatiger Spielzeit, und 43 Bühnen mit sieben- bis achtmonatiger Spielzeit. Daneben stehen die großen, in der ganzen Welt berühmten repräsentativen Festspiele des deutschen Theaterschaffens in Salzburg, in Bayreuth, in Salzburg, in Berlin auf der Dietrich-Eckart-Bühne, die Theatertage der Hitler-Jugend und schließlich die jährlich veranstaltete Reichstheaterfestwoche.

Die Theater sind wieder gefüllt

Welches Volk könnte sich an die Seite Deutschlands in bezug auf die Pflege des Theaters stellen? Wie großzügig hat der nationalsozialistische Staat das deutsche Theater subventioniert! Mit welcher Hochherzigkeit hat er die soziale Fürsorge für die deutschen Theaterschaffenden proklamiert, aber auch durchgeführt! Und wie dankbar sei das Volk den deutschen Theaterschaffenden für ihre Kunst und ihre Leistungen in den vergangenen Jahren gewesen! Mit Stolz konnte Dr. Goebbels erklären: „Die Theater sind wieder gefüllt. Die vorhandene Räume reichen kaum aus, ein Volk aufzunehmen, das eheden dem Theater entfremdet, nun wieder theaterfreudig und theaterbegeistert geworden ist."

Nachdem der Minister von den vielfachen erfolgreichen Bemühungen gesprochen hatte, das Verständnis der breiten Masse für das gute Theater zu ermitteln, und in diesem Zusammenhange das verdienstvolle Wirken der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" anerkennend herausgestellt hatte, erwähnte er die beispielhafte Gründung der beiden „Theater des Volkes" in Berlin und München. Zu Millionen habe die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" die Menschen in die Theater hineingeführt. So sei auch die in der Systemzeit entstandene Gefahr, daß das Volk überhaupt aus dem Theater ins Kino abwanderte, überwunden worden. Das Theater ist heute jung und frisch wie am ersten Tage. Dr. Goebbels behandelte dann die Entwicklung des Theaterlebens in Wien und betonte dabei, es sei für die nationalsozialistische Kunst und Theaterführung eine Ehrenpflicht, den Ruf Wiens als deutscher Kunst- und Theaterstadt wiederherzustellen und vor aller Welt darzutun, daß nun eine neue Blütezeit im Wiener Kunstleben mit dem machtvollen Auftakt der Reichstheaterfestwoche anheben solle.

„Wien, von nun an wieder eingefügt in den Kreis der deutschen Kunststädte, darf wieder seiner deutschen Sendung leben. Die Rückkehr in ein neues Reich hat sich vollzogen, und damit werden die Kunst und die Künstler des deutschen Oesterreich in der gesamtdeutschen Staatsführung ihre warmherzigen Beschützer und Förderer finden."

Der Minister ließ die Gelegenheit nicht vorübergehen, dem törichten Vorwurf einiger Emigranten, die bis vor kurzem von Wien der in der Welt die Meinung zu verbreiten suchten, es gebe im Reich kein Theater mehr, weil es keine geistige Freiheit mehr gebe, „Wir haben nie versucht", so rief er aus, „über dem deutschen Theaterleben den geistigen oder den künstlerischen Diktator zu spielen. Wir haben uns immer glücklich gefühlt in der Rolle großzügiger Mäzene, denen das deutsche Theater selbst eine Herzensangelegenheit ist und deren Ehrgeiz darauf gerichtet war und bleibt, die vollkommen am Boden liegende deutsche Theaterkultur, die wir aus der Systemzeit zu übernehmen hatten, wieder zu neuer Blüte und zu neuem Ansehen emporzuheben. Wir haben immer versucht, Freunde und Förderer der deutschen Theaterschaffenden zu sein und zu bleiben." Zum Gegenschlage ausholend, fuhr der Minister weiter fort: „Nicht die Kunst haben wir in Fesseln gelegt, wir haben die Kunst von den Fesseln der Unkunst befreit. Auch der Baum, die Pflanze und die Blume können nicht gedeihen, wenn man dem Unkraut das Recht gibt, sich frei zu entfalten."

Ganz scharf und eindeutig formulierte in den folgenden Sätzen Reichsminister Dr. Goebbels die kulturpolitische Aufgabe der Staatsführung und stellte ihr die künstlerische Aufgabe der Theaterleitung entgegen: „Das Theater kulturpolitisch zu führen, ihm Linie, Sinn, Zweck und Tendenz zu geben, das ist unsere Sache, das ist unsere kulturpolitische Aufgabe und Mission. Die Fachleute sollen das Theater praktisch führen, es mit Leben erfüllen, beste Kunst auf die Bühne stellen und damit ein Volk erschüttern und erheben."

Mehr Mut zum Experiment!

Danach nahm der Minister das Wort zu den Sorgen, die gegenwärtig das deutsche Theaterleben bedrücken. „Ich kenne die immer wiederholte bewegte Klage unserer Theaterleiter: Wir haben keine Stücke. Diese Klage hat ihre Berechtigung, aber nicht in dem Umfange, in dem sie oft erhoben wird. Es mag sein, daß das gewaltige politische Geschehen unserer Zeit eine Unmenge von Talenten aufgesogen hat, die sonst für andere Gebiete unsers geistigen und künstlerischen Lebens frei gewesen wären. Es mag auch sein, daß die Probleme unserer Zeit noch zu frühreif sind, als daß sie künstlerisch oder dichterisch gestaltet werden könnten. Ich weiß, daß unsere jungen Dichter zuviel Geschichte schreiben und zu wenig Dramatik dichten. Ich bin mir auch bewußt, daß bei ihnen vielfach die Begeisterung größer ist als das technische Können. Andererseits aber kann es auch nicht bezweifelt werden, daß unsere Intendanten es sich mit der Ausrede: Wir haben keine Stücke! vielfach allzu bequem machen. Sie glauben sich damit auch der Pflicht enthoben, nach Stücken und Dichtern Ausschau zu halten. Es fehlt ihnen an dem nötigen Wagemut. Alles, was sie tun und unternehmen, muß ihrer Ansicht nach irgendwo und irgendwann schon einmal erprobt sein. Sie lieben das Experiment nicht. Sie lassen es vielfach ermangeln an jenem kühnen, aktivistischen Geist, der sich der Dinge bemächtigt und sie zur Diskussion vor das breite Publikum stellt."

Aufspüren junger Talente durch die Provinz

Mit eindringlichen Worten behandelte Dr. Goebbels sodann den so viel besprochenen Gegensatz zwischen der Reichshauptstadt und der sogenannten Provinz. „Ich möchte dabei die Unterstellung zurückweisen", erklärte er, „als sei die „Provinz" der Hauptstadt gegenüber etwas Minderbewertetes. Ich möchte dem Begriff der Provinz überhaupt jenen üblen Beigeschmack nehmen, der ihm in der Systemzeit angedichtet worden ist. Ich mache vielfach die Beobachtung, daß gerade die sogenannte Provinz viel aktiver, viel verantwortungsfreudiger und viel mutiger im Aufspüren junger Talente ist als die Bühnen der Hauptstadt. Das liegt auch in der Natur der Sache und hat seine guten Gründe. Die Bühne im Reich muß sich öfter der Oeffentlichkeit stellen als die Bühne in der Hauptstadt. Sie hat nur ein begrenztes Publikum. Sie muß im Spielplan wechseln, wenn sie die Menschen immer wieder aufs neue ins Theater bringen will. Sie ist deshalb gehalten, Ensemblekunst zu pflegen, und kann sie nicht durch eine öde und sture Starkunst ersetzen. Ihre Schauspieler bekommen demgemäß mehr Rollen als die in der Millionenstadt. Darum ist es gar kein Schaden, wenn die jungen Schauspieler und Schauspielerinnen nicht ihren Ehrgeiz dareinsetzen, gleich in Berlin anfangen zu wollen, sondern daß sie irgendwo im Reich an einer Bühne beginnen, um sich dort Kenntnis der Rollen, Sicherheit des Auftretens und sprachliche und stilistische Gewandtheit anzueignen."

Der Minister behandelte dann die Theaterkritik. Der nationalsozialistische Staat habe es nicht weiter geduldet, daß die schöpferische Leistung von einem kritischen Richtertum ohne Auftrag abhängig gemacht wurde. „Wir haben die Stunde wieder unter die Kunstgestaltung gestellt", so betonte er. „Für uns ist der Künstler das ausschlaggebende Element des kulturellen Lebens und nicht der Kritiker. Der beste Kritiker aber ist immer das Publikum selbst. Es geht ins Theater, wenn ihm ein Stück gefällt, und es bleibt dem Theater fern, wenn das Stück ihm nichts zu sagen hat. Diese Art von Kritik ist die wirksamste."

Anschließend stellte Minister Dr. Goebbels einige Fragen des deutschen Theaters stichwortartig zur Debatte. Er führte dabei aus:

„1. Wir spielen an unseren Bühnen zuviel Klassik und vernachlässigen deshalb übermäßig die moderne Dramatik.

2. Unsere Intendanten beweisen in der Zusammenstellung ihres Spielplans zuwenig Wagemut. Sie müssen tapferer sein im Bekennen und planvoller im Gestalten.

3. Mehr Risiko gibt immer mehr Erfolg. Man kann nichts gewinnen, wenn man nichts einsetzt.

4. Eine intensivere Förderung des künstlerischen Nachwuchses müßte vornehmste Ehrenaufgabe jedes Bühnenleiters sein.

5. Die stärkere Herausarbeitung eines wirklichen und echten Volksprogramms soll das vornehmste Ziel jeder Bühne im nationalsozialistischen Deutschland darstellen."

Im Anschluß an diese Punkte kam der Minister zur Proklamation des eigentlichen Programmes für das kommende Theaterjahr: „Ich möchte zwei große Aufgaben fixieren. Ich fasse sie in einem Satz zusammen: Sorge für den Nachwuchs und Sorge für die schaffende Generation!

Reichstheaterakademie und bezahlter Urlaub

Im vergangenen Jahre haben wir die Sorge für die Ausgedienten zum Programm erhoben. Diese Sorge ist nun behoben. Dieses Jahr wenden wir uns wieder den Schaffenden und den Kommenden zu.

Für den Nachwuchs proklamiere ich am heutigen Tage die Gründung einer großen deutschen Reichstheaterakademie, die analog der schon gegründeten deutschen Reichsfilmakademie die systematische Pflege und Heranzüchtung eines künstlerischen Nachwuchses für unsere deutschen Bühnen für alle Zeiten sicherstellen soll. Damit entrücken wir die Ausbildung unseres Theaternachwuchses den vielfach noch festzustellenden dilettantischen und schmierenhaften Bemühungen und stellen sie auf eine feste, sichere Grundlage.

Für die in Arbeit befindlichen Theaterschaffenden proklamiere ich den bevorstehenden Erlaß einer Verordnung, nach der der bezahlte Urlaub für alle Bühnenschaffenden, und zwar für den Anstellungsmonat je zwei Tage, für ein ganzjähriges Engagement also einen Monat, zur Pflicht gemacht wird. Das ist unser diesjähriges Programm.

Ich hoffe, bei der nächsten Reichstheaterfestwoche im Jahre 1939 wiederum die Einlösung meines hier gegebenen Versprechens melden zu können. Wenige Worte nur umfaßt dieses Programm. Aber es bedeutet viel mehr: eine Aktion der Fürsorge und planmäßigen Erziehung, der Sicherstellung der elementarsten Erfordernisse unseres deutschen Theaterlebens. Dieses Programm soll wiederum eine kulturelle Großtat sein, die im deutschen Geistesleben für alle Zukunft einen bleibenden Platz erhält.

Und nun wende ich mich an Sie selbst, an die Künstler der deutschen Theater. Sie leben heute in einer großen und glücklichen Zeit. Sie sehen über sich einen Mann als Führer von Volk und Staat, der zur gleichen Zeit auch Ihr mächtigster und verständnisvollster Beschützer ist. Er liebt die Künstler, weil er selbst ein Künstler ist. Unter seiner gesegneten Hand ist nun über Deutschland eine Art von neuem Renaissancezeitalter angebrochen.

Der Führer der Schutzherr der deutschen Kunst

Wie oft habe ich neben dem Führer in deutschen Theatern gesessen! Wie oft habe ich dann die tiefe Wirkung verspürt, die die dramatische und die musikalische Kunst der deutschen Bühne unmittelbar auf ihn ausübte! So war es in den Jahren, da er um die Macht kämpfte, so ist es bis zum heutigen Tage geblieben. Und so wird er nicht nur als Volksgestalter und Staatsmann eingehen in die Geschichte, sondern auch als der große Schutzherr der deutschen Kunst, der großzügige Mäzen aller künstlerischen Bestrebungen, der echte Künstler an der Spitze eines Volkes und eines Staates.

Und deshalb ist es mehr als nur eine äußere Bekundung, wenn ich in Ihrer aller Namen dem Führer unsre Verehrung und Dankbarkeit zum Ausdruck bringe und für Sie alle das Gelöbnis ablege, daß das deutsche Theaterschaffen seine Kräfte anspannen wird, um sich der Größe der Zeit und der Monumentalität der historischen Ereignisse würdig zu erweisen.

Es gibt wenig Künste, in denen so viele Idealisten schöpferisch tätig sind wie gerade im deutschen Theater. Aus dem Idealismus heraus ist es einmal geboren worden, und der Idealismus hält es heute noch auf seiner bewunderten, einsamen Höhe. Die Idealisten der deutschen Bühne haben seinen Ruf und Namen durch die Welt getragen. Ob sie nun als junger Nachwuchs auf der Bühne des Wandertheaters stehen, ob sie an kleinen, mittleren oder größeren Theatern wirken, ob sie in den Millionenstädten auf die Bretter treten, die die Welt bedeuten — in einem sind sie alle gleich: in der heißen, glühenden und fanatischen Liebe zum Theater, zum deutschen Theater, zum Theater unseres Volkes als der machtvollsten und sichtbarsten Repräsentation deutscher Kunst und deutscher Kultur.

Möge ein gütiges Geschick uns Deutschen diesen heiligen Theaterfanatismus erhalten. Mögen Sie alle immer wieder

aufs neue das tiefe Glück empfinden, das darin beruht, all das, was groß ist in unserem Herzen, dem Volke schenken zu dürfen, aus dem wir kommen und zu dem wir gehören. Dann, glaube ich, wird das deutsche Theater nicht nur in seinen stolzen Bauten, nicht nur in seinen Rollen und nicht nur in seinen Dramen, sondern vor allem auch in seinen Menschen seine glanzvolle Wiedergeburt erleben.

Von dieser Sehnsucht erfüllt, wollen wir unseren Weg gehen. An seinem Ende steht groß und ewig leuchtend das Ziel: das deutsche Volks- und Nationaltheater."

Unvergeßlicher Tag der Bühnenschaffenden

Präsident Körner sprach dann im Namen aller Bühnenschaffenden. Er führte aus: Ein weiterer Markstein in der Entwicklung der deutschen Bühnenkunst im Reiche Adolf Hitlers wurde errichtet. Der 14. Juni 1937, der Tag der letzten Kundgebung in Düsseldorf, wird durch die Einführung der Altersfürsorge der Bühnenschaffenden ein unvergeßlicher Tag in der Geschichte der deutschen Schauspielkunst bleiben. Ebenso wird sich der 13. Juni 1938 und damit der Tagungsort Wien durch das von Reichsminister Dr. Goebbels verkündete künstlerische Programm und großherzige Geschenk der erweiterten sozialen Fürsorge und Schaffung der Reichstheaterakademie den deutschen Schauspielern für immer einprägen. Die deutschen Bühnenschaffenden danken ihrem Betreuer und Schirmherrn aus übervollem Herzen. Ihren Dank werden die Schauspieler eingedenk ihrer hohen und verpflichtenden Mission als kulturpolitische Soldaten durch die Tat abstatten.

Unserem Führer aber gilt in dieser Stunde unser besonderer Gruß. Er ist der Mann, der nicht nur der erste Staatsmann, sondern auch der erste Künstler seines Landes ist. Unser einiges, einziges, schönes Vaterland und unser Führer Adolf Hitler, Sieg-Heil!

Sieg trotz Terror

91,44 v. H. aller sudetendeutschen Stimmen für Konrad Henlein.

Die letzte der drei Etappen der Gemeindewahlen in der Tschechoslowakei hat der von Konrad Henlein geführten Sudetendeutschen Partei ihren bisher größten Sieg gebracht. Nach dem vorläufigen Wahlergebnis entfallen von den insgesamt abgegebenen 824 282 deutschen Stimmen 749 820, das sind 90,9 v. H., auf die Sudetendeutsche Partei. Das Gesamtergebnis aller drei Wahlgänge vom 22. Mai, 29. Mai und 12. Juni ergibt den stattlichen Hundertsatz von 91,44 v. H. aller deutschen Stimmen für die Sudetendeutsche Partei.

Insgesamt war für den 12. Juni in 8291 Gemeinden eine Wahl ausgeschrieben. Von diesen Gemeinden hatten 3365 eine tschechische, 1948 eine deutsche, 5 eine polnische und 535 eine ungarische Bevölkerungsmehrheit. In 4398 Fällen entfiel der Wahlgang, da Einheitslisten aufgestellt worden waren. In 1003 Gemeinden lag nur die Liste der Sudetendeutschen Partei vor. In 64 Gemeinden fiel der Wahlgang aus, und zwar, wie es in dem amtlichen Bericht heißt: „aus besonderen Gründen". Insgesamt wurde daher in 3829 Gemeinden tatsächlich gewählt, davon in 945 Gemeinden mit deutscher Mehrheit.

Eine Reihe von Einzelergebnissen zeigt augenfällig, daß der völkische Wille der Sudetendeutschen stärker gewesen ist als der Terror der Tschechen. So erzielten die Sudetendeutschen in Troppau 29 Mandate und 95 v. H. aller abgegebenen Stimmen, in Teplitz 29 Mandate und 91 v. H. der Stimmen, in Leitmeritz 24 Mandate und 96,6 v. H. der Stimmen, in Trautenau 26 Mandate und 91,2 v. H. der Stimmen, in Hohenelbe 29 Mandate und 96 v. H. der Stimmen und in Böhmisch-Krumau 25 Mandate und 96,3 v. H. der Stimmen. In Reichenberg, der größten sudetendeutschen Stadt, in der die Liste Konrad Henleins 94,7 v. H. aller Stimmen auf sich vereinigte, fand nach dem Wahlsieg eine Freudenkundgebung in den Messehallen statt, an der nicht weniger als 10 000 Personen teinahmen.

Das gleiche erfreuliche Bild, wie es sich aus den vorstehenden Einzelergebnissen ergibt, bietet sich auch sonst allüberall in dem sudetendeutschen Gebiet. Trotz vielfachen Terrors, den die Marxisten, Kommunisten und Tschechen gegen die Sudetendeutsche Partei auszuüben versuchten, trotz niedergeschlagener und mißhandelter sudetendeutscher Ordner, herabgerissener Plakate und allen möglichen Wahlschwindeln, die sich besonders in Iglau auswirkten, hat die Sudetendeutsche Partei ihren siegreichen Vormarsch seit 1935 fortgesetzt. Die deutschen Sozialdemokraten wurden allerorts auf das Haupt geschlagen und durchschnittlich halbiert, wo sie sich überhaupt zu kandidieren getrauten. Erfreulich ist es, daß überall im deutschen Sprachgebiet auch die Kommunisten Verluste erlitten und nirgends jene Wählerzahl erreichen konnten, die ihnen 1935 anheimgefallen war.

Karpatendeutsche Partei verdoppelt

Soweit bereits aus der Slowakei Berichte vorliegen, hat die Karpatendeutsche Partei Konrad Henleins ihre Stimmenzahl gegenüber dem Ergebnis der Parlamentswahlen von 1935 in einem ungewöhnlichen Maße steigern können. In der überwiegenden Zahl der Gemeinden ist sie verdoppelt und verdreifacht worden. Selbst in den national bedrohten Orten ist der deutsche Charakter gewahrt worden. In Theben, dem Grenzort gegen das frühere Oesterreich, wo die Deutschen nach der amtlichen Volkszählung nur 37 v. H. ausmachen, entfielen auf die Karpatendeutsche Partei 56 v. H. aller abgegebenen Stimmen. In der Kremnitz-Deutsch-Probener Sprachinsel konnten in einem Orte zum ersten Male Deutsche in die Gemeindestube einziehen. In der Zips hat die Karpatendeutsche Partei die Vorherrschaft der anderen gebrochen and ist die weitaus führende Partei geworden.

Glückwünsche der Magyaren und der Slowaken

In Preßburg erhielten von den Parteien der nationalen Minderheiten die Karpatendeutsche Partei Konrad Henlein 13 383, die vereinigten magyarischen Parteien 10 838 und die Slowakische Volkspartei Pater Hlinkas 8132. Nach dem Bekanntwerden der Ergebnisse kamen Magyaren und Slowaken in Massen in die Hauptstelle der Karpatendeutschen Partei, um ihre Glückwünsche zu übermitteln.

Die Partei Pater Hlinkas konnte den bei der Preßburger Pfingstkundgebung erhaltenen Schwung ausnutzen und stellt auf dem flachen Lande einen weiteren Aufstieg fest. In einigen Orten konnten sie die Mehrheit in der Gemeindestube erreichen. Aber auch in Städten wie z. B. Neustadt an der Waag wurde sie die stärkste Partei. Die Magyaren konnten ihren Stand gleichfalls halten und gewannen in vielen Orten Stimmen auf Kosten der Kommunisten.

Tschechische Wahlfälschungen

Daß die Tschechen auch in den meisten jener Gemeinden, die am 12. Juni zur Wahl schritten, zugenommen haben, beweist aufs neue, daß die Prager Regierungsversprechungen vom 18. Februar 1937 im Papier geblieben sind; denn sonst hätte dem künstlichen Zuzug neuer tschechischer Staatsbeamter und Arbeiter in staatlichen Unternehmungen, soweit es das deutsche Gebiet betrifft, Einhalt geboten werden müssen. Daß die Zunahme der tschechischen Stimmen allein auf künstliche Einwirkung zurückzuführen ist, beweisen die veröffentlichten tschechischen Kandidatenlisten, denn auf ihnen sind durchweg nur solche Tschechen verzeichnet, die vielfach erst seit 1928 ins sudetendeutsche Gebiet eingewandert sind.

Tschechische Roheitsakte

Ueberfallkommandos gegen wehrlose Frauen und Kinder.

Auch am letzten Tage der Gemeindewahlen hat der Terror der Tschechen weiter getobt. In Mährisch-Schönberg hat der Polizeichef einen vom Innenministerium in Prag genehmigten Umzug der Sudetendeutschen verboten und eine Bereitschaft von 40 Gendarmen und Polizisten gegen die sich zum Umzug sammelnden Deutschen eingesetzt. **Diese Bereitschaft ging dann ohne weiteres mit dem Gummiknüppel und mit dem Säbel gegen die Sudetendeutschen vor. Etwa 28 Personen wurden verletzt. Darunter befinden sich besonders ältere Frauen und Kinder. Eine 75jährige Frau wurde vom Gehsteig gestoßen und in roher Weise verprügelt, so daß sie schwere Verletzungen erlitt; u. a. wurde ihr eine Niere losgeschlagen. Zwei Jungturner erlitten schwere Verletzungen. Bei einem anderen Verletzten wurden Säbelhiebe im Rücken und in der Lungengegend festgestellt. Zehn Personen sind verhaftet worden, darunter der Leiter des Ordnungsdienstes.**

In Frain (Mähren) wurde der 25jährige Friseurgehilfe Richard Zosal und kurze Zeit später auch der Arbeiter Tanzer auf der Straße von einem Tschechenkorporal und einem Soldaten ohne jeden Anlaß und auch ohne einen voraufgehenden Wortwechsel niedergeschlagen und aufs schwerste mißhandelt. In Preßburg kam es zu schweren Ausschreitungen tschechischer Polizei gegen Teilnehmer einer von der Karpatendeutschen Partei, der Slowakischen Volkspartei und den vereinigten ungarischen Parteien aus Anlaß des Wahlsieges veranstalteten Kundgebung. Als sich die Volksmassen nach Hause begeben wollten, fuhren plötzlich Ueberfallwagen der tschechischen Polizei auf, aus denen die Polizisten heraussprangen und mit Gummiknüppeln und anderen Schlagwerkzeugen auf die Menge losschlugen. Es kam zu unerhörten Roheitsszenen. Auch hier wurden Frauen und Kinder von den entmenschten Tschechen nicht geschont. Kam jemand zu Fall, so schlugen diese auch auf die am Boden Liegenden weiter ein.

Mobilisierungswahn läßt nicht nach

Hochflut militärischer Verordnungen in der Tschechei.

Das polnische Militärblatt „Polska Zbrojna" macht in einer Prager Meldung auf die weiter andauernden militärischen Vorbereitungen der Tschechoslowakei aufmerksam. Allen anderen Versicherungen zum Trotz ist die tschechoslowakische Armee tatsächlich auf ihren normalen Friedensstand nicht zurückgeführt worden. Dafür werde in beschleunigtem Tempo das Gesetz über die dreijährige Dienstzeit vorbereitet.

In den letzten Tagen seien weitere drei neue Ausführungsbestimmungen zum Gesetz über die militärische Vorbereitung erschienen, wonach alle Personen männlichen und weiblichen Geschlechts vom 6. bis zum 60. Lebensjahre der Pflicht militärischer Vorbereitung und Schulung unterworfen werden.

Straßenräuber vor dem Sondergericht

Die Brüder Götze — der Schrecken der Umgebung Berlins.

Unter großem Publikumsandrang begann in einem Schwurgerichtssaal des Neuen Kriminalgerichtsgebäudes in Moabit der Prozeß gegen das 35 bzw. 47 Jahre alte Bruderpaar Walter und Max Götze, das längere Zeit hindurch die Landstraßen in der Umgebung Berlins unsicher gemacht hat.

Die Anklage wurde vor dem Sondergericht erhoben, weil sich unter den von dem schon schwer vorbestraften Verbrecherpaar Ermordeten auch ein Polizeibeamter befindet. Den Angeklagten wird vollendeter und versuchter Mord, schwerer Straßenaub, gefährliche Köperverletzung, räuberische Erpressung usw. zu Last gelegt.

Die Verhandlung wird sich auf verschiedene Komplexe von Straftaten erstrecken. Neben den schon erwähnten Kapitalverbrechen kommen in Frage Ueberfälle auf Stationskassen und Tankstellen, sowie Anschläge auf Kraftwagen, die zum Teil sogar mit Hilfe von Drahtseilen und Autofallen verübt wurden. Die Angeklagten waren bei ihren Raubzügen mit Trommelrevolvern, Selbstlade- und Schreckschußpistolen, sowie ferner mit Messern und Knüppeln bewaffnet.

Zur Verhandlung sind 25 Zeugen und vier Sachverständige geladen. Es ist eine etwa dreiwöchige Verhandlungsdauer vorgesehen.

Am ersten Verhandlungstag kamen nach Feststellung der Personalien und Erörterung der Vorstrafen Ueberfälle auf Liebespaare im Grunewald sowie einige Drahtseilattentate auf Kraftwagenfahrer zur Sprache, die von den beiden Angeklagten verübt worden sind.

(7. Fortsetzung.)

„Lach' nicht so dumm, es ist durchaus möglich. Vatel sieht recht gut aus, ist berühmt und nicht arm, eine glänzende Versorgung zum Beispiel für eine unbemittelte Frau."

„Himmel, bist du ein gehässiges Wesen." Georg schimpfte, aber es war ihm nicht wohl dabei. Konnte Camilla nicht am Ende doch recht haben? Vater ging häufig fort. Nie sagte er, wohin er ging. Aber Georg wehrte sich. Vater würde doch nicht wieder heiraten wollen? Die Mutter? Er sah sie plötzlich greifbar deutlich in ihrem Sessel ruhen, bleich und schwach, doch bis zum Ende voll Liebe und Güte für ihre Kinder. Eine andere Mutter? Man würde es sich nicht gefallen lassen. Nein, nein! Günther Pastings Vater hatte in seinem Alter eine ganz junge Frau geheiratet, die sich aufputzte wie eine Kabarettistin und von der nicht allzu gut gesprochen wurde. Günther war seitdem still und scheu, ein schlechter Schüler und unverläßlicher Kamerad. Sie hatten sich oft die Köpfe darüber zerbrochen, die Jungen, wenn sie zusammenhockten, wie es wohl käme, daß ein bis dahin gesund und klug denkender Mann im reifen Alter sich an eine viel zu junge Frau verliere. Ja, verliere — Was war da zu verlieren? Darüber zerbrachen sie sich die Köpfe, die guten Kinder. Nicht auszudenken, daß Vatel sich auch so verlor — —

Neben Georg redete Camilla. Sie hatte in einemfort geredet und er nahm es nicht wahr, so sehr war er in seine eigenen Gedanken versponnen.

„Ich werde Vatel also einfach fragen," sagte sie jetzt.

Georg schrak auf. „Das kannst du natürlich nicht."

„Wieso nicht? Wir sollen dumm und brav hier sitzen und abwarten, was eines Tages um uns herum geschieht? Nee, dann werde ich mir schon anders zu helfen wissen." Camilla warf die Lippen auf, sprang plötzlich von ihrem Sitz empor und verließ das Zimmer. Georg blieb mit dumpfem Sinnen zurück.

* * *

Am nächsten Freitag huschte Camilla zu Möller in die Garage. Ob er nicht zur Klinik fahre? Möller machte ein erstauntes Gesicht. Nein, der Herr Professor brauche Dienstags und Freitags niemals den Wagen. Camilla sagte „ach" und ging wieder davon; der Fahrer sah ihr kopfschüttelnd nach. Abends stand Camilla im Schutze eines Baumes vor dem Haupttor der Klinik und wartete auf ihren Vater. Sie mußte lange dastehen, sie wußte es auch im voraus, denn es war äußerst unbestimmt, wann Tiebruck seine Wirkungsstätte verließ. Heute wurde es nur neun Uhr. Das große Portal tat sich auf, aber Tiebruck trat nicht allein nach draußen. Er ließ einer Dame den Vortritt. Das Gesicht dieser Dame konnte Camilla auf die große Entfernung hin nicht erkennen, doch sie sah, daß sie eine gute, große und schlanke Gestalt besaß und nicht mehr ganz jung war. Camilla stand wie gelähmt und wagte es nun nicht, auf den Vater zuzugehen und ihn zu begrüßen, wie sie es sich vorgenommen hatte. Konnte sie denn auch annehmen, daß er mit einer Dame das Haus verlassen würde . . . Nun tat sie in ihrer Ratlosigkeit in instinktiver Eingebung etwas Unrechtes und Unschönes: sie folgte ihrem Vater und der Dame in einem Abstand von etwa hundert Metern. Den brennenden Blick auf das Paar vor sich gerichtet, nahm sie die Schönheit des Abends und den Reiz der stillen Straße mit ihren blühenden Rotdornbäumen nicht wahr. Doch so sehr sie beobachtete und nichts außer acht ließ — die beiden Menschen vor ihr schritten ruhig und ohne eine Spur erkennbarer Vertraulichkeit nebeinander her. Nachdem sie zwanzig Minuten gegangen waren, rief Tiebruck eine Autodroschke an, die ihnen leer entgegenkam und fuhr mit der Dame davon. Camilla stand mitten auf der Straße, heftig zitternd und wie beraubt. Alles in ihr war in Aufruhr. So rannte sie nach Hause. Georg war daheim. Sie lief auf sein Zimmer. Die blaue Baskenmütze saß schief auf ihrem zerzausten Blondhaar, das sonst so blasse, bleichsüchtige Gesichtchen glühte. „Ich habe Vatel gesehen," keuchte sie, „mit einer Dame. Sie fuhren im Taxi davon."

Georg wollte Haltung bewahren, aber auch sein Gesicht veränderte sich, es wurde totenbleich. Sie hockten plötzlich zusammen, die Kinder, Bruder und Schwester, die sich meistens zankten, nun eins in ihrem Blute, eins im Zorn, Haß und Abwehr. Sie lehnten sich auf gegen das Drohende, noch Kommende, vorläufig nur Erahnte.

„Wir müssen mit Vater sprechen," sagte jetzt Georg, der es früher abgelehnt hatte.

„Er wird uns ja doch nicht die Wahrheit sagen," stieß Camilla haßvoll heraus.

Da dachte Georg an die Nacht, in der er heimlich draußen gewesen war, und in welcher der Vater mit ihm gesprochen hatte wie ein Kamerad. Nein, Vater würde ihm Antwort geben und sich der Not seiner Kinder nicht verschließen.

„Denk mal," malte Camilla aus, tränenüberströmten Antlitzes, „wenn Alf eine Stiefmutter bekäme — — Er ist so wild und vorlaut und sie würde ihn vielleicht den ganzen Tag klapsen, wenn er nicht brav ist. Du, das sähe ich nicht mit an. Alf ist Mutters Kind."

„Wir sind auch Mutters Kinder!" Georg warf die Lippen auf. In seinem Innern schmerzte etwas unsinnig. Er fühlte seine Mutter entweiht und entehrt durch das Vergessen des Vaters.

„Du, dann geh ich ins Wasser!" trumpfte Camilla auf und das Herz wollte ihr brechen. „Ich laß mir keine Stiefmutter aufzwingen. Vatel soll sich schämen, uns so etwas anzutun."

Nun warf sich Georg wider die Schwester auf.

„Ich lasse Vater nicht schmähen, trotz allem. Er ist ein feiner Kerl, unser Vater. Wer weiß, wie der dazu kam. Du hast doch mal selber gesagt, er wäre eine gute Partie für ein unbemitteltes Mädchen."

„Ja, Versorgung! Dafür ist unser Vater zu schade. Vielleicht liebt sie ihn nicht und umgarnt ihn nur, damit er sie heiratet, und dann kann sie tun, was sie will. Du hast doch erzählt, daß Herr Pasting sich gar nicht mehr um Günther kümmert vor lauter Verliebtheit in seine schöne, blöde Frau."

Nun schwiegen sie und brüteten gemeinsam an ihren dumpfen Gedanken und auflehnenden Plänen. Alf lief ins Zimmer. Camilla haschte ihn und drückte ihn an sich, daß ihm unbehaglich wurde.

„Drück' mich doch nicht so, Milla. Das kann ich nicht gut haben — — Hilf mir lieber an den Schularbeiten!" muckte der Siebenjährige. Und Camilla, die ihn sonst unwirsch wegschickte, ließ sich heute sogar herbei, diesem Verlangen nachzukommen. „Armer Bub," sagte sie dabei und berührte Alfs wilden Haarschopf. Und Alf wehrte sich und knurrte: „Wieso? Mir geht es doch gut!"

„Das verstehst du nicht," sagte Milla mit dieser Ueberlegenheit, die Alf nicht ausstehen konnte. Jedenfalls machte ihm Milla die Schularbeiten. Und das war ganz gewiß etwas wert.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat

Spangenberg, den 14. Juni 1938.

Gemüse — frisch oder gekocht?

Heute hat sich der Bedarf an Gemüse wieder erheblich gesteigert, ja, es ist sogar eine Umstellung weiter Kreise der Ernährung zugunsten des Gemüseverzehrs festzustellen. Aber oft wird die Frage erwogen, in welcher Form das Gemüse am vorteilhaftesten auf den Tisch gebracht wird.

Das Gemüse enthält bestimmte Salze (Mineralien), Vitamine sowie andere Nahrungsstoffe, die unser Körper unbedingt braucht, wenn ein geregelter Betriebsablauf aufrechterhalten werden soll. Manche Gemüsearten werden wir nun aber leider nicht anders als gekocht zu uns nehmen können, obwohl dabei wertvolle Stoffe verloren gehen. Es muß also auch in solchen Fällen Ziel sein, möglichst wenig Bestandteile zu verlieren. So sollte z. B. das Kochwasser des Gemüses nicht weggeschüttet werden. Das Beste wandert so in den Abguß, die im Wasser löslichen Salze, verschiedene wasserlösliche Eiweißstoffe, ein Teil der Vitamine und große Mengen an Kohlehydraten. Aus Versuchen geht hervor, daß der Gehalt an Vitaminen dann am größten ist, wenn das Gemüse in der Suppe zubereitet wird.

Im übrigen sollte man danach trachten soweit wie möglich Gemüse in lebendigem Zustand, d. h. grün, zum Beispiel als Salate, zu verzehren. Hat es sich doch gezeigt, daß der Magensaft nach Aufnahme von lebensfrischer Kost normaler arbeitet. Ebenso unterschiedlich reagiert das Blut. Gekochte Nahrung trägt zu übermäßig erhöhter Bildung von weißen Blutkörperchen bei, während nach ungekochter Nahrung das Blut normal zusammengesetzt bleibt. Frische Gemüsesäfte fördern sogar die Bildung von Blut. Von einiger Bedeutung hat sich der Verbrauch von Gemüse auch für den Energiebedarf des Körpers erwiesen. Wir benötigen einen großen Teil der aufgenommenen Nahrung zur Erzeugung von Körperwärme. Wenn wir genügend Gemüse in rohem Zustand (Salat, Mohrrüben, Kohlrabi usw.) genießen, dann sparen wir damit gleichzeitig ein Viertel der Wärmemenge ein, die wir sonst in Gestalt anderer Lebensmittel zusätzlich verzehren müssen. Mit anderen Worten: Durch erhöhten Frischgemüseverbrauch schonen wir letzten Endes unseren Geldbeutel.

— **KdF-Gäste.** Es ist schon zur Tradition geworden, daß für die KdF-Gäste der Aufenthalt in unserem Bergstädtchen etwas besonderes ist. Unsere KdF-Urlauber aus dem Gau Düsseldorf sollen von hier aus die Schönheiten unseres Hessenlandes kennen lernen um daraus neue Kraft für die Arbeit des Alltags zu schöpfen. Unsere Bevölkerung läßt es sich nicht nehmen, ihnen die wenigen Tage zu einem gastfreundlichen persönlichen Erlebnis zu gestalten. Sie sollen sich wohlfühlen und so scheiden, daß sie entweder selbst wiederkommen oder anderen von den schönen Tagen in diesen herrlichen Bergstädtchen erzählen. Ein Kameradschaftsabend am Sonnabend schuf gleich die richtige Stimmung und machte die Gäste mit den Spangenbergern sofort vertraut. Der Kreiswart KdF Parteigenosse Lepper, hieß alle mit von Herzen kommenden Worten willkommen. Während der Reiseleiter unserer Gäste für die Aufnahme dankte. Echter „Rheinischer Humor" kam an diesen Abend zum Durchbruch und bis in die frühen Morgenstunden wurde der Tanzgöttin gehuldigt.

— **Unsere Pimpfe.** Sonnabend und Sonntag nahmen die besten elf Einzelkämpfer des deutschen Jungvolks in Fritzlar am Bannsportfest teil. Die Spangenberger Pimpfe vollbrachten sehr gute Leistungen, die mit dem Ehrenpreis der Stadt Fritzlar, einer sehr netten Originalfederzeichnung, belohnt wurden. Kein Spangenberger Pimpf sprang weniger als 4 Meter. Der Wettkampf wurde als Mannschaftskampf gewertet. Die Spangenberger Mannschaft errang 2246 Punkte. Folgende Pimpfe kämpften für das Fähnlein Spangenberg: Hans Claus, Hans Eberhardt, Kurt Bachmann, Karl-Heinz Ruhl, Fritz Jacob, Fritz Sinning, Karl-Heinz Stöhr, Karl Mell, Otto Schade, Karl Hoppach, Heibert Wiederrecht. Bei den Einzelwettkämpfen war Lorenz Weisel, Spangenberg siegreich. Mit einer Weite von 5,88 Meter holte er sich den dritten Platz. Beim 100-Meter-Lauf kam er mit 12,3 Sk. in die Entscheidung. Wir dürfen auf die Leistungen unserer Pimpfe stolz sein.

— **Reichsluftschutzwoche.** Die Werbewoche des Reichsluftschutzbundes dient diesmal nicht nur der Aufklärung über die Notwendigkeit des zivilen Luftschutzes. Wir wissen alle, was — namentlich im Rahmen des erweiterten Selbstschutzes — noch zu tun ist, und sind durch die Hinweise des RLB und sonstigen Mitteilungen in den Spalten der Zeitungen hinreichend über die zu treffenden Maßnahmen unterrichtet. Wenn der RLB seine Mitglieder und darüber hinaus alle Volksgenossen für Mittwoch abend in den „Grünen Baum" bittet, so will er einen Ausschnitt aus seiner Arbeit zeigen, der einmal der Jugend und zum anderen den Frauen gewidmet ist. Die Uebertragung der Ansprachen des Präsidenten des Reichsluftschutzbundes Generalleutnant von Roques, und des Reichsjugendführers, Baldur von Schirach, bilden den Auftakt; die Reden weisen auf die Zusammenarbeit zwischen RLB und HJ hin. Praktische Vorführungen der Laienhilfskräfte, zeigen wie die Arbeit im RLB auch in Friedenszeiten der Volksgemeinschaft dient und gerade unserer Frau ein Betätigungsfeld bietet. Ein Hinweis auf die Volksgasmaske, die erstmalig in Spangenberg gezeigt und vorgeführt wird, beendet die Darbietungen. Bekanntlich gelangt diese schon in Kassel zur Ausgabe; es wird sicher jeden interessieren, sie kennen zu lernen und in Gebrauch zu sehen. Dazu ist Mittwoch abend Gelegenheit gegeben.

— **Wie wird das Wetter.** Aussichten für Mittwoch: Wechselhaft und unbeständig. Kühl.

— **Sonntagsrückfahrkarten.** Zur Salatkirmes werden Sonntagsrückfahrkarten nach Ziegenhain (Bz Kassel) Nord und Süd von allen Fahrkartenausgaben im Umkreis von 70 Tarifkm um Ziegenhain (Bz Kassel) Nord und Süd mit einer Geltungsdauer zur Hinfahrt vom 18. Juni 12 Uhr bis 20. Juni, zur Rückfahrt vom 18. Juni bis 20. Juni 24 Uhr (Ende der Rückfahrt), ausgegeben.

Gläserzell. Als am Samstagnachmittag ein hiesiger Bauer mit dem Wagen aufs Feld fahren wollte, gingen ihm bei der Ausfahrt aus dem Hofe die Pferde durch. Sie rannten mit dem Wagen gegen einen Gartenpfeiler, der zertrümmert wurde. Glücklicherweise kamen die Personen, die auf dem Wagen saßen mit dem Schrecken davon.

Schlüchtern. Auf der Strecke Gemünden-Langenprozelten wurde ein Arbeiter einer Schlüchterner Baufirma bei Bahnarbeiten von einem Schnellzug erfaßt und getötet. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und 3 Kinder.

Allerlei Neuigkeiten

Massenandrang auf der Handwerksausstellung. Die Zahl der Besucher der Internationalen Handwerksausstellung in Berlin hat bei stärkstem Andrang die Viertelmillion überschritten. Dem 250 000. Besucher, einem Berliner, wurde eine auf der Ausstellung angefertigte Bowle mit 12 Gläsern überreicht. Am letzten Sonntag waren 28 Sonderzüge aus allen Teilen des Reiches zur Ausstellung nach Berlin gekommen.

Neue Flugverbindung nach der Ostmark. Zu den bisherigen außerordentlich schnellen und günstigen Flugverbindungen vom Altreich zur Ostmark hat die Deutsche Lufthansa nunmehr eine neue Luftverkehrsstrecke eröffnet, die auch den südwestdeutschen Wirtschaftsgebieten schnellste Reisemöglichkeiten nach Wien bietet. Die neue Strecke von Stuttgart nach München hat in der Hauptstadt der Bewegung Anschluß an die bereits bestehende Strecke 31, die über Salzburg nach Wien führt. Der werktägliche Flugplan sieht den Abflug in Stuttgart um 13.20 Uhr vor, bereits 16.15 Uhr ist der Fluggast in Wien. Der Rückflug in Wien kann um 13.50 erfolgen, die Ankunft in Stuttgart um 17.10 Uhr.

Flugzeugtrümmer auf einem 3000 Meter hohen Berg gefunden. Auf dem 3000 Meter hohen Gipfel des Buenavista Berges in Kalifornien sind von einem Förster die Trümmer eines Passagierflugzeuges gefunden worden, das seit dem 1. Mai vermißt wird und sich zuletzt auf einem Fluge zwischen San Franzisko und Los Angeles befunden hatte. Es handelt sich um ein Passagierflugzeug der Transcontinental Western Airlines, das neun Personen an Bord hatte.

Großfeuer in Elmenhorst. In nächtlicher Stunde entstand in Elmenhorst auf einem Anwesen ein Feuer, das erst bemerkt wurde, als eine Feuergarbe aus einem strohgedeckten Gebäude schoß und im Moment auch die Strohdecke der übrigen Häuser des Hofes in Brand setzte. In kürzester Zeit brannten auch die in Windrichtung liegenden Gebäude drei weiterer Bauern ab. Bei der Schnelligkeit, mit der das Feuer sich ausdehnte, konnte von dem Hausrat und Wirtschaftsinventar nur wenig gerettet werden. Viele neue Maschinen wurden vernichtet. Neben zahlreichem Federvieh verbrannten mehrere Schweine und zwei Kälber. Insgesamt wurden 13 Gebäude eingeäschert.

Amerikas Frauen gegen Flugzeugausfuhr nach England.

Mehrere Friedensorganisationen der Vereinigten Staaten, darunter die Frauenliga für Frieden, richteten an das Staatsdepartement die schriftliche Aufforderung, die geplante Ausfuhr von 400 Flugzeugen nach England zu verbieten. In diesem Schreiben wird erklärt, daß Großbritannien selbst auf die Zivilbevölkerung Bomben werfen lasse und daher unter die Kategorie der von Staatssekretär Hull seinerzeit getadelten Nationen falle. Es sei wohl bekannt, daß England in Indien hilflose Frauen und Kinder bombardieren lasse.

England für Zuerkennung der Rechte Kriegsführender?

Der Londoner Sonderberichterstatter des Pariser „Journal" macht sich zum Sprachrohr eines angeblich in der englischen Hauptstadt umlaufenden Gerüchtes, wonach die englische Regierung die Anerkennung als kriegführende Parteien beider spanischen Lager als die beste Lösung ansehe, die geeignet sei, den sich häufenden spanischen Zwischenfällen ein Ende zu bereiten.

Der italienische Regierungschef Mussolini, der seit acht Tagen auf seinem Sommersitz Rocca della Caminate weilt und von dort aus eine Reihe von Inspektionsbesuchen in der Romagna macht, hat in Cesena die Vereidigung von vier Schwarzhemdenbataillonen in Anwesenheit des Generalstabschefs der Miliz vorgenommen. In den Reihen der von Mussolini vereidigten vier Milizbataillonen befanden sich auch über 1000 Kriegsteilnehmer aus Italienisch-Ostafrika und aus Spanien.

209 Millionen Pfund für Aufrüstung

Neue Rüstungsanleihe über 80 Millionen wird aufgelegt.

Die britische Regierung beschloß, eine neue Rüstungsanleihe im Gesamtbetrag von 80 Millionen Pfund aufzulegen.

Die Anleihe hat eine Laufdauer von 20 Jahren und wird bei 3 Prozent Zinsen zum Kurse von 98 Prozent ausgegeben. Einschließlich der im April 1937 aufgelegten 100-Millionen-Pfund-Anleihe und des Haushaltsüberschusses des Jahres 1937 in Höhe von 29 Millionen Pfund stehen der Regierung somit 209 Millionen Pfund an geliehenen Geldern für Rüstungszwecke zur Verfügung. Man hofft, daß eine weitere Aufnahme fremder Gelder für Rüstungszwecke für die Dauer eines Jahres nicht mehr erforderlich wird.

Angriff gegen den Verkehrsunfall

Vor neuen Maßnahmen der Polizei.

Aus der neuen Straßenverkehrs-Ordnung, die Anfang dieses Jahres in Kraft gesetzt wurde, können die ersten Folgerungen für die Praxis, d. h. für die weitere Arbeit der Polizei im Kampf gegen den Verkehrsunfall gezogen werden.

Durch die mannigfachen Maßnahmen, insbesondere auch mit Unterstützung des NSKK.-Verkehrserziehungsdienstes, war es bisher gelungen, trotz einer Zunahme von rund 400 000 Kraftfahrzeugen vom Jahre 1936 zum Jahre 1937 ein entsprechendes Ansteigen der Verkehrsunfallkurve zu vermeiden. Es war vielmehr ein geringer Rückgang sowohl in der Zahl der Unfälle als auch in der Zahl der Getöteten zu verzeichnen. Mit diesem Erfolg steht Deutschland in der Welt einzig da, zumal sich der Fortschritt der Motorisierung bei uns während der letzten fünf Jahre in einem geradezu stoßweise fortschreitenden Tempo entwickelte.

An den Unfällen und ihren Ursachen sind die Fußgänger in ständig steigendem Maße beteiligt. Bei den Kraftfahrzeugunfällen bildet das „Nichtbeachten der Vorfahrt" nach wie vor die überwiegende Unfallursache, obwohl die neue Straßenverkehrs-Ordnung die Vorfahrtregeln für die Praxis vereinfacht und das Einhalten mäßiger Geschwindigkeit vor dem Einfahren in Hauptstraßen (Reichsstraßen mit gelben Nummerntafeln und Sammelstraßen für Fernverkehr sowie Hauptverkehrsstraßen mit auf der Spitze stehendem weißen Viereck mit rotem Rand) eindeutig vorgeschrieben hat. Es wird daher erwogen, das völlige Anhalten vor „Hauptstraßen" vorzuschreiben. Die Verkehrsteilnehmer, bei denen es sich in den vorgeschilderten Fällen in 75 bis 80 v. H. aller Verkehrsunfälle um Volksgenossen handelt, die dauernd im Verkehr selbst tätig sind und die Verordnungen kennen müssen, sind verpflichtet, Vorbild im Straßenverkehr zu sein, und nicht Vernichter menschlicher Gesundheit, Zerstörer von Volksgut in ungeahnter Werthöhe und von unersetzlichen Menschenleben.

Andere einschneidende Maßnahmen werden erwogen und nach den Ergebnissen der Statistik durchgeführt werden. So ist z. B. festzustellen, daß die Zahl der bei Verkehrsunfällen Getöteten außerhalb geschlossener Ortschaften außerordentlich angestiegen ist. Die Polizei wird daher die Anweisung erhalten, insbesondere auf den Landstraßen und den Reichsautobahnen mit allem Nachdruck gegen jedes Vergehen einzuschreiten.

Aber die Maßnahmen der Polizei reichen allein nicht aus, um nachhaltige Erfolge in der Verkehrsunfallbekämpfung zu erreichen. Sie werden ergänzt durch die Arbeit des NSKK.-Verkehrserziehungsdienstes. Sie werden weiter in bezug auf die Aufklärung aller Volksgenossen auf breitester Grundlage fortgeführt durch den Einsatz des Propagandaministeriums und allen seinen Organen sowie der NSDAP. und ihrer Organisationen.

Jubeltag „Am Liebenbach"

„Still, von Poesie umwoben
Von dem Sockel bis zum Dach,
Winkt vom Bergeshang hoch oben
Gastfreundlich der Liebenbach".
Adam Siebert.

Die an unseren sagenumwobenen alten Liebenbachstadt am Südabhang des Bromsberges so idyllisch gelegene Gaststätte „Zum Liebenbach" (Geschw. Entzeroth) feiert morgen ihr 25jähriges Bestehen. Das schöne Gasthaus, das in seinem Aeußeren der waldumrauschten Landschaft so herrlich angepaßt ist, wurde 1913 von der Witwe Martha Entzeroth geb. Schröder neuerrichtet und am 15. Juni eröffnet und ist seit dieser Zeit nicht nur für die Spangenberger, sondern auch hauptsächlich für Wanderkreise, Schulen, Sommerfrischler und Wochenendausflüger ein beliebtes Ziel. Nach dem Tode der Besitzerin wurde der Betrieb von ihren Kindern Anna, Mariechen und Lila weitergeführt. Schlicht und recht und in gegenseitiger Treue haben diese das Werk der Mutter, deren Geist noch heute über dem Hause waltet, weitergeführt und erhalten und sich viel Freunde in nah und fern erworben.

Die Herkules-Brauerei, Kassel, die seit Eröffnung der Gaststätte das Bier liefert, also mit dem Hause ein Jubiläum feiert, ließ aus diesem Anlaß bereits gestern durch ihren Direktor und durch Bierverleger Hch. Beckmann, den rührigen Inhabern ein prachtvolles Oelgemälde mit dem Bilde des Führers und ein ebensolches mit dem Bilde des Generalfeldmarschalls Hermann Göring überreichen.

Die gesamte Bürgerschaft nimmt freudigen Anteil an dem Ehrentag der beliebten, soliden Gaststätte „Am Liebenbach" und mancherlei Ehrungen werden dargebracht werden. Auch wir gratulieren den wackeren Geschwistern Entzeroth zum Jubiläum ihres Besitztumes und schließen uns den Worten unseres verewigten Heimatdichters Adam Siebert, der Spangenberg und die heiligen Quellen des Liebenbaches so viel und so innig besungen hat, an:

„Und wird einst dem Liebenbach
ein Grand-Hotel erblühen
dann dankt die Stadt nach Jahr und Tag
das Eurem Fleiß und Mühen".

Musikerziehung der Jugend

Große Pläne für die Volkstumsarbeit der HJ.

Im Arbeitslager der Kulturstellenleiter der HJ. in Weimar sprachen Staatsrat Reichskultursenator Ziegler über die Bedeutung der Kulturidee von Weimar und Obergebietsführer Cerff über die Kulturarbeit der HJ.

Staatsrat Ziegler führte in seiner Rede u. a. aus, daß Weimar nicht nur ein Symbol des deutschen Geistes und der deutschen Kunst, sondern auch eine Kraftquelle der deutschen Seele und gleichzeitig ein Symbol der deutschen Politik sei. Der Chef des Rundfunk- und Kulturamtes der Reichsjugendführung, Obergebietsführer Cerff, behandelte in programmatischen Ausführungen die Kulturarbeit der HJ. Er teilte mit, daß die Reichsjugendführung in Zukunft auch tüchtige junge Dirigenten für ihre großen Konzerte verpflichten wolle.

Der Obergebietsführer kündigte dann eine Reihe bedeutsamer Vorhaben an. Die Reichsjugendführung wolle die Musikerziehung der Jugend außerhalb der Schule in einer Form vornehmen, die die Jugend von teilweise falschen pädagogischen Methoden der Vergangenheit befreie, andererseits sie aber tatsächlich musikalisch und besonders stimmlich ausbilde. Damit werde man zum erstenmal in der Geschichte zu einer planmäßigen Musikerziehung der Jugend kommen. Cerff erklärte weiter, daß die kulturelle Arbeit der HJ. auf dem Lande von besonderer Wichtigkeit sei. Den Dörfern müßten auch moderne Einrichtungen wie Sportplätze und Schwimmbäder gegeben werden. Tanz und Spiel müsse man pflegen. Die Reichsjugendführung habe die Absicht, zusammen mit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in Stuttgart ein Puppenspiel-Institut zu errichten. Einen weiteren Schritt in der Volkstumsarbeit werde auch die Errichtung eines Instituts für junge Holzschnitzer darstellen. Schließlich gab der Chef des Kulturamtes der Reichsjugendführung bekannt, daß die HJ. im nächsten Frühjahr in Salzburg ein Mozartfest und später auch ein Bachfest durchführen wolle.

Schwarzes Brett der Partei.

Im Rahmen der Reichsluftschutzwoche findet am Mittwoch, den 15. Juni 1938 um 20,30 im Gasthaus „Zum Grünen Baum" die Uebertragung der Ansprache des Präsidenten des RLB. und des Reichsjugendführers statt. Ich bitte die Bevölkerung sich recht zahlreich zu beteiligen. Es werden an dem Abend auch Vorführungen der Selbstschutzkräfte gezeigt.

Die Mitglieder des RLB. haben zu der Veranstaltung pünktlich zu erscheinen.

Fenner.

NS-Frauenschaft, Deutsches Frauenwerk

Im Anschluß an den Luftschutzabend am Mittwoch, den 15. ds. Mts. im „Grünen Baum" findet der Pflichtabend statt. Es spricht die Kreisabteilungsleiterin des Reichsmütterdienstes.

Die Ortsfrauenschaftsleiterin.

Abrechnung mit Prag!

Rudolf Heß gegen die Kriegshetzer

Annähernd 500 000 Menschen hatten sich am Sonntag aus allen Kreisen des weiten Pommern-Gaues zum diesjährigen Gautreffen in Stettin versammelt. Mittags sprach auf einer machtvollen Kundgebung auf der Quistorp-Aue der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß. Um 13.30 Uhr traf dann der Führer ein, der sich unter dem Jubel der Bevölkerung zum Landeshaus begab, wo ihm der Ehrenbürgerbrief der Stadt Stettin überreicht wurde. Später erfolgte der Vorbeimarsch der Formationen vor dem Führer.

Reichsminister Rudolf Heß betonte einleitend, es sei besonders für diejenigen Deutschen, die noch die furchtbare Erinnerung an die Zeiten mit sich tragen, da der Haß die Deutschen trennte und es keine Brücke zu geben schien zwischen den Menschen, die gleicher Boden geboren hat und durch deren Adern das gleiche Blut rinnt, immer von neuem ein gewaltiges Erlebnis, die Gemeinschaft zu sehen und zu empfinden, in der Adolf Hitler das deutsche Volk geeint habe.

„Immer, wenn wir vor dem Führer stehen, wollen wir ihm zuerst zeigen: Sieh, die große Volksgemeinschaft, die du einst in der Zeit der Not und des Kampfes aller gegen alle gepredigt hast — sieh, diese große Volksgemeinschaft ist auch hier Wirklichkeit geworden! Führer, wir stehen zu dir, wie du zu uns gestanden und immer wieder zu uns stehst. Deine Treue zu deinem Volk erwidern wir in Treue zu dir! (Stürmischer Beifall.) Wer in der übrigen Welt daran zweifle, möge sich zwischen uns stellen; er wird genug gesehen und gehört haben, wenn der Führer kommt. Bei uns blitzen keine Bajonette, wenn Tausende beieinander stehen. Bei uns fuchteln keine wildgewordenen Gendarme mit Säbeln oder Pistolen. Wir brauchen nicht Pulver und Blei, um ein Volk zu regieren. (Begeisterte Zustimmung der Massen.) Wir stehen zum Führer, jawohl, um ihn zu schützen; aber um ihn zu schützen, daß er von Zehntausenden nicht erdrückt wird; wir stehen Hand in Hand um ihn als eine lebende Mauer der Liebe.

Ein Krieg wäre das Ende der Kultur

Es sei ein beglückender Gedanke, so fuhr Rudolf Heß fort, daß einst eine junge Generation groß und ehrfürchtig von einer Zeit denken werde, die wir heute Lebenden dem Führer dürfen mit schaffen helfen und die im Namen und in der dann mystischen Gestalt des Führers unvergänglichen Ausdruck gefunden haben wird.

Wie armselig, meine Parteigenossen, sind die Menschen draußen in der übrigen Welt, die glauben, daß dieser Mann, dessen Sinnen und Handeln so stark eingestellt ist auf Großtaten der Kultur, der Kunst, des Bauwillens seines Volkes, daß dieser Mann im Innern trachten könnte auf Krieg und Zerstörung. (Tosende Zustimmung.)

„Ich wünschte", so rief Rudolf Heß seinen Volksgenossen wiederum unter begeistertem Beifall zu, „alle, die auf verantwortlichem Posten anderer Völker stehen, würden den Krieg ebensogut wie er kennen und wären sich ebensosehr bewußt, was ein Krieg für das Schicksal Europas bedeutet. Adolf Hitler hat nicht den letzten Einsatz seines Volkes im Kriege von außen her mit angesehen, er hat nicht fernab vom Schuß, von Tod und Verderben, von der Hölle der Materialschlachten über Raum, Gestalt und Zukunft seines Volkes nachgedacht. Er hat nicht an den Rockschößen anderer über neue Grenzen für sein Volk gegrübelt; er hat stets das Schicksal seines Volkes dort miterlebt, wo es am härtesten geschmiedet wurde, und er hat sich stets dort für das Schicksal seines Deutschtums eingesetzt, wo der Einsatz am gefährlichsten war. Er war und ist Soldat, Marschierer, Kämpfer. Hätte jeder maßgebende Mann der anderen europäischen Völker den gleichen Weg des letzten männlichen Einsatzes zurückgelegt, wüßten sie es alle aus eigener Erfahrung, was das Wort „Krieg" und was das Wort „Tod" bedeutet, dann könnten sich nicht Ereignisse abgespielt haben an unserer Grenze, wie wir sie in den letzten Wochen erlebten."

Lebensrecht für die deutschen Minderheiten

Kaum je sei so leichtfertig mit dem Schicksal der Völker gespielt worden wie in diesen letzten Wochen, in diesen letzten Wochen, in deren ereignisreichem Mittelpunkt ein Staat stand, der als solcher nur dank der Lüge von Versailles besteht und der dank dieser Lüge die Welt in Aufregung zu setzen vermag, ein Staat, in den Versailles willkürlich eine Reihe starker und gesunder Minderheiten hineingezwungen hat. Allein fast dreieinhalb Millionen unserer deutschen Volksgenossen müßten dort leben!

„Diesen Minderheiten", fuhr der Stellvertreter des Führers fort, „werden ihre Rechte immer weiter genommen — werden ihre Lebensmöglichkeiten immer mehr zerstört. Einst erhielten sie feierliche Versprechungen wie Selbstbestimmungsrecht und Selbstverwaltung. Diese feierlichen Versprechungen wurden gebrochen. (Zehntausende brechen in Pfui-Rufe aus.)

Prag ein Gefahrenherd für den Frieden

Der gegenwärtige Zustand des Daseins der Minderheiten ist ein Hohn auf die einstigen Versprechungen. Immer furchtbarer werden die Minderheiten entrechtet, terrorisiert und mißhandelt. Immer wieder werden Angehörige nichttschechischen Volkstums niedergeschlagen, niedergeknüppelt und niedergeschossen, nur deshalb, weil sie eben Nichttschechen sind. Klar und deutlich zeigt sich vor aller Augen:

Erstens: Dieser Staat ist offensichtlich nicht in der Lage, Ruhe und Ordnung innerhalb seiner Grenzen zu halten, ist nicht in der Lage, das Leben seiner Bürger zu schützen. (Minutenlange leidenschaftliche Zustimmung.)

Zweitens: Dieser Staat ist zum Gefahrenherd für den Frieden Europas geworden! Es heißt, den Frieden Europs bedrohen, wenn man plötzlich mobilmacht — mobilmacht ohne den geringsten Grund!"

Aber dieser Staat mobilisierte nicht nur; schlagartig habe an der Grenze dieses Staates zu seinem Nachbarn ein Zustand eingesetzt, der praktisch eine Art Kriegszustand sei. Eine Provokation des Nachbarn sei der anderen gefolgt. Als dieser trotz allem nicht reagierte, wurden Kriegsflugzeuge über seine Grenzen geschickt: ein unverantwortliches Spiel, wie es in der Geschichte der Kulturnationen nicht seinesgleichen kennt.

Als Begründung für dieses ganze furchtbare, gefährliche Tun sei schließlich der erstaunten Umwelt bekanntgegeben worden: „Gerüchtweise" habe verlautet, deutsche Truppen bewegten sich in Richtung auf die Grenze. Ein nicht nachgeprüftes, völlig unwahres Gerücht genüge also, mit einem grauenhaften Krieg zu spielen.

Der Führer hat die Katastrophe verhütet

„Niemanden als dem Führer, seinen so guten Nerven und seiner grenzenlosen Friedensliebe hat es Europa und die Welt zu verdanken, daß dieses Spiel nicht zur Katastrophe führte", stellte Rudolf Heß unter anhaltendem Beifall fest.

Die Welt habe allen Grund, auch der vorbildlichen Disziplin der Deutschen in Böhmen selbst und der besonnenen Haltung ihrer Führer Anerkennung zu zollen, um so mehr Anerkennung zu zollen, je mehr sie provoziert wurden, je mehr sie schikaniert wurden, je mehr gemordet wird. „Wen wollte es wundern", fuhr der Stellvertreter des Führers fort, „daß unsere Herzen mit denen der Sudetendeutschen schlagen?" (Die Massen grüßen die Sudetendeutschen mit minutenlangen Heilrufen.)

Das Sudetendeutschtum geht seinen Weg!

Niemals wird dieses deutsche Volkstum durch Schikanen zerstört, durch Terror zermürbt werden. Allein auf sich gestellt, unter eigener Führung kämpft es um die Rechte der Selbstbestimmung! Um die Rechte, die ihm selbst von den Urhebern des Versailler Vertrages zugebilligt wurden. Im Bewußtsein eigenen Rechts, im Bewußtsein, damit aber auch für die Rechte der anderen Minderheiten zu streiten, geht das Sudetendeutschtum seinen Weg! Und es ist unser heißer Wunsch, daß endlich, endlich für dieses Volkstum die Tage der Opfer vorbei sein, daß die Zeiten anbrechen mögen, wert dieser Opfer. (Jeder dieser Sätze des Stellvertreters des Führers wurde von stürmischen Zustimmungskundgebungen unterbrochen.)

Meine Volksgenossen! Wir können es getrost einer späteren Geschichtsschreibung überlassen, so führte Rudolf Heß weiter aus, das endgültige Urteil zu fällen, wer in diesen Tagen das Verdienst um die Rettung des Friedens hatte und wer sich bemüht hat, den Frieden zu brechen. Die Leitartikel einer gewissen Auslandspresse mögen hierbei die dokumentarischen Unterlagen abgeben für das Gerichtsurteil vor der Nachwelt. Wir können aber inzwischen schon für uns feststellen:

Selten noch ist in der Weltöffentlichkeit so blindlings gelogen worden, zugleich aber auch so leudenlahm dementiert worden, selten noch hat man sich so bemüht, die wahren Tatsachen zu verwischen, wie in den vergangenen Wochen. — Selten noch — und das will etwas heißen!

Als sich aber herausstellte, daß Deutschland auf die Provokationen wirklich nicht reagiert, da wollten plötzlich draußen alle die Friedensengel gewesen sein, ja, es begann sogar ein großes Gerufe unter den Friedensengeln, wer denn der größte Friedensengel gewesen sei, wer eigentlich wirklich den Frieden gerettet hätte! (Stürmische Heiterkeit.) Freilich: dieses Verdrehen der Tatsachen, dieses dreiste Lügen, dieses Verschieben der Verantwortung wäre die einzige Möglichkeit gewesen, einen schließlich doch ausbrechenden Krieg vor den eigenen Völkern zu rechtfertigen. Denn die Völker wollen so wenig wie je den Krieg (lebhafte Zustimmung), und die Verantwortlichen wissen sehr wohl, daß die Völker ihn nur dann auf sich nehmen, wenn der Gegner als der Schuldige und der Krieg als unvermeidbar hingestellt wird.

Deutschlands Wehrmacht stärker denn je

Der vergangene Krieg ist allzusehr in aller Erinnerung, als daß die Völker zugeben würden, daß ein neuer leichtfertig vom Zaune gebrochen wird. Vor allem, es leben noch zu viel Frontsoldaten in den Völkern, und die Frontsoldaten in aller Welt wollen den Frieden. (Begeisterter Beifall.) Ich kann mir jedenfalls nicht denken, daß die wahrhaften Frontsoldaten anderer Völker es billigen, daß ihre Tapferkeit und die Tapferkeit ihrer Kinder mißbraucht wird, Kriegshetzern ihr Handwerk zu ermöglichen. Wie aber auch die andere Welt sich zu den Kriegshetzern stellen mag, unsere Antwort lautet: Deutschlands Wehrmacht ist stärker denn je! Und weniger denn je ist der Versuch einen Angriffs auf Deutschland ein militärischer Spaziergang. Einiger denn je steht das deutsche Volk hinter seiner Wehrmacht und hinter seinem Führer, noch nie war das Bewußtsein des deutschen Volkes so stark, das Recht auf seiner Seite zu haben. Es weiß zugleich, daß in dieser Welt Recht nur Geltung hat, wenn es geschützt wird durch Macht.

Wir warnen die übrige Welt davor, Deutschlands Friedensliebe für Schwäche zu halten. Wer glaubt, auf diese Friedensliebe hin auf die Dauer sündigen zu können, der kennt das deutsche Volk nicht. Er würde eines Tages ein furchtbares Erwachen erleben, wenn seine Provokation zum Erfolge geführt hätte. (Die Sätze, mit denen der Stellvertreter des Führers die deutsche Friedensliebe und zugleich die deutsche Verteidigungskraft betonte, riß die Zehntausende zu immer neuen Beifallskundgebungen hin.)

Der Stellvertreter des Führers schloß seine Rede mit der Betonung, Deutschland stehe heute als ruhiger Pol inmitten so vieler nervöser Erscheinungen Flucht. Das Deutschland Adolf Hitlers stehe fest und werde stehen, getragen von nationalem Stolz und von der sozialistischen Gemeinschaft.

Das Sieg-Heil auf Führer und Reich und die Nationalhymnen bildeten den Abschluß der machtvollen Kundgebung.

Prag am Pranger

Das Ausland zu der Abrechnung mit den Provokateuren.

Die vernichtende Abrechnung des Stellvertreters des Führers mit den Kriegshetzern und den Prager Provokateuren hat im Auslande erhebliche Beachtung gefunden. So berichtet z. B. die Londoner Presse ausführlich über die Stettiner Rede von Rudolf Heß. Die „Times" weist besonders auf die Erklärung hin, daß die Tschechoslowakei offensichtlich nicht in der Lage sei, das Leben ihrer Bürger zu schützen, und daß das zu einer Gefahrenquelle für den Frieden Europas geworden sei. Der „Daily Telegraph" veröffentlicht seinen Bericht unter der Ueberschrift „Heß sprach über Kriegsgefahr in Europa — scharfe Angriffe auf die Tschechoslowakei — Grenzen der deutschen Geduld". Der „Daily Herald" schreibt, Rudolf Heß habe die Tschechoslowakei heftig an den Pranger gestellt mit der Erklärung, daß sie eine Friedensgefahr für Europa sei.

In Paris stehen selbstverständlich die Erklärungen hinsichtlich der Tschechoslowakei im Vordergrund des Interesses, aber auch die Sätze werden stark vermerkt, mit denen Rudolf Heß grundsätzlich den intensiven Friedenswillen des deutschen Volkes und seines Führers unterstrichen hat. Kennzeichnend für die Sorgfalt, mit der man in Paris die Erklärungen gelesen hat, ist die Bemerkung des „Journal", am Vorabend der Verhandlungen zwischen Hodscha und der Sudetendeutschen Partei müsse man jedes Wort des Stellvertreters des Führers genau auf die Waagschale legen.

Die italienischen Zeitungen veröffentlichen zum Teil auf den Titelseiten ausführlich Auszüge aus den Heß-Reden, bedeutsamen Erklärungen von Rudolf Heß und unterstreichen mit allem Nachdruck den Friedenswillen des Deutschen Volkes. Der Mailänder „Popolo d'Italia" spricht von einer „prächtigen Antwort des Reichsministers Heß auf die Prager Provokationsforderungen und betont in Schlagzeilen-Ueberschriften, daß Europa und die Welt dem Führer und seinen guten Willen dankbar sein müsse, wenn dieses Spiel nicht zu einer Katastrophe geführt habe.

In dem Bericht der Polnischen Telegraphen-Agentur werden besonders die Stellen der Heß-Rede wiedergegeben, in denen gesagt wird, daß der tschechoslowakische Staat nicht in der Lage ist, mit eigenen Mitteln die Ruhe und Ordnung innerhalb seiner Grenzen zu schützen und zweitens, daß dieser Staat ein gefährliches Hindernis für die Befriedung Europas darstelle. Der regierungsfreundliche Expreß „Poranny" überschreibt den Bericht mit dem Titel: „Die Tschechoslowakei steht dem Frieden Europas im Wege".

SA. immer und ewig kampfbereit

Reichswettkämpfe der SA., Berlin, 15. bis 17. Juli im Reichssportfeld.

Doppelmord nach 5 Jahren aufgeklärt

Mordanzeige gegen die Ehefrau im Ehescheidungsprozeß.

Vor dem Schwurgericht in Köln begann der auf drei Woche berechnete Prozeß gegen den 31jährigen Otto Schoenewald und dessen 26jährige Ehefrau, die unter der Anklage stehen, im November 1932 die 61jährige Schoenewald, vermieterin Auguste Korte erschossen und unmittelbar darauf an dem Geldzusteller Koerner einen Raubmord verübt zu haben. Fünf Jahre blieb trotz aller Nachforschungen der schwere Verbrechen unaufgeklärt, bis Schoenewald, der mit seiner Frau in Scheidung lebt, am 19. November v. J. eines Tage, an dem der Ehescheidungstermin anstand, bei der Staatsanwaltschaft seine Frau der Mordtat beschuldigte und sich selbst als Mitwisser hinstellte.

Schoenewald studierte an der Universität Köln, als er seine spätere Frau kennenlernte, die auch hier ihren Universitätsstudien oblag. Schoenewald wurde 1931 von der Universität wegen Verleumdung einer Studentin entfernt. Kurz darauf heiratete er. Die Lage des Ehepaares wurde immer mißlicher, da das aus eigener Arbeit erzielte Einkommen kaum nennenswert war. Die Lage besserte sich auch nicht, als die beiderseitigen Eltern zur Unterhaltungsgewährung verurteilt wurden. Nun reifte bei beiden der Plan, einen Geldbriefträger zu ermorden und zu berauben. Unter falschem Namen bei der Frau Korte gemieteter Wohnung erwarteten sie zwei Tage nach ihrem Einzug ihr Opfer.

Kurz nach dem Eintreffen des Geldbriefträgers wurde zunächst die Zimmervermieterin als mutmaßliche Tatzeugin durch einen Revolverschuß getötet, im benachbarten Zimmer dann der ahnungslose Geldbriefträger, als er eine von Frau Schoenewald selbst aufgegebene Postanweisung über 15 RM auszahlen wollte. Mit der Geldtasche des Beamten, die u. a. 3000 RM Bargeld enthielt, konnte das Mörderpaar die Wohnung ungesehen verlassen.

Die Mordtat wurde erst mehrere Stunden später entdeckt. Das geraubte Geld war bald wieder aufgebraucht, zum zweitenmal das Paar sich von diesem Gelde auch eine Kraftwagen angeschafft hatte. In dem Prozeß wird nun u. a. zu klären sein, ob beide die Tat gemeinschaftlich ausführten, oder nur einer die Morde verübt und der andere als Mitwisser auftrat.

England läßt 1500 Ausbildungsflugzeuge bauen.

Die Londoner Morgenblätter bestätigen, daß die britische Regierung bei ihren Flugzeugwerken große Aufträge für die Lieferung von Ausbildungsflugzeugen vergeben hat. Der Londoner Korrespondent der „News Chronicle" berichtet sogar, daß die britische Regierung allein von zwei Modellen annähernd 1500 Apparate bestellt habe.

mitmarschieren
mitarbeiten
mitschaffen
mithelfen
mitsorgen
gibt Freude
II. 4
Werde Mitglied der NSV

Die Buchdruckerei
Hugo Munzer
empfiehlt sich zur
Herstellung von
Drucksachen
jeglicher Art für
Behörden und
Private

Henko
Wird mit Henko eingeweicht, geht das Waschen doppelt leicht!
Henko: Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
Inserieren bringt Gewinn!